EIN BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DER MOXA.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

DER MEDICINISCHEN FACULTÄT ZU MÜNCHEN VORGELEGT

UNTER DEM PRÄSIDIUM DES HERRN

PROFESSOR DR. FRANZ SEITZ

VON

KARL W. G. RITTER VON REICHERT,

APPROBIRTEM ARZT AUS ANSBACH.

LEIPZIG,

DRUCK VON J. B. HIRSCHFELD.

1879.

EIN BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DER MOXA.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

DER MEDICINISCHEN FACULTÄT ZU MÜNCHEN VORGELEGT

UNTER DEM PRÄSIDIUM DES HERRN

PROFESSOR DR. FRANZ SEITZ

VON

KARL W. G. RITTER VON REICHERT,

APPROBIRTEM ARZT AUS ANSBACH.

Motto.

Ita nobis fortasse accidere potuerit, vt multa artis medicae dogmata vera esse putaverimus, quae mox falsa, atque ab artis ratione aliena agnita fuerint.
(Prosperi Alpini, De medicina Aegypt. libri IV in libro II pag. 45.)

LEIPZIG,
DRUCK VON J. B. HIRSCHFELD.
1879.

Separatabdruck aus dem Archiv für Geschichte der Medicin und medic. Geographie II. Bd.

SEINEM HOCHVEREHRTEN LEHRER UND GÖNNER

HERRN

OBERMEDICINALRATH UND HOFRATH

Dr. W. C. F. v. HECKER,

o. ö. Professor der Geburtshilfe an der Universität zu München, Director der Gebäranstalt und Hebammenschule etc. etc. etc.

IN IMMERWÄHRENDER DANKBARKEIT

HOCHACHTUNG UND VEREHRUNG

DER VERFASSER.

SEINEM HOCHVEREHRTEN LEHRER UND GÖNNER

HERRN

Prof. Dr. NICOLAUS RÜDINGER,

ADJUNKT UND PROFESSOR AN DER ANATOMISCHEN ANSTALT IN MÜNCHEN.

IN UNBEGRÄNZTER DANKBARKEIT

HOCHACHTUNG UND VEREHRUNG

DER VERFASSER.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41554610_0094

EINLEITUNG.

Die vorliegende Arbeit „*Ein Beitrag zur Geschichte der Moxa*“ betitelt, will schon mit dem Worte „Beitrag“ von vornherein andeuten, dass sie bei dem Unvermögen mehrere wichtige Quellenwerke im Original oder auch nur in einer Uebersetzung benutzen zu können, leider sich nicht erkühnen darf eine: „*Historia moxae et moxibustionis stricte sic dicta*“ der Gelehrtenwelt zu unterbreiten, wie das allerdings anfänglich vom Verfasser beabsichtigt war. Freilich ist ihm auch der Stoff, wie das ja gewöhnlich so zu gehen pflegt, bedenklich unter den Händen gewachsen.

Verfasser möchte aber seiner Arbeit einige erläuternde Worte noch um so mehr vorauszuschicken sich erlauben, als die Wahl seines Stoffes manchem, selbst seiner nächsten Freunde wahrscheinlich und zum mindesten etwas seltsam vorkommen wird. Freilich durfte und konnte ich mir auch gleich von vornherein nicht verhehlen, dass heutigen Tags im Allgemeinen, wie besonders bei der jüngsten medicinischen Schule, wenig Dank mit einer historischen Arbeit zu verdienen sein werde; dass einem solchen Unternehmen im höchsten und glücklichsten Falle am Ende noch das kühle Lob eines „Sammelfleisses“ zugestanden würde, der sich aber „viel zeit- und sachgemässer praktischern Dingen zugewendet hätte, d. h. irgend einer unserer so zahlreichen, brennenden und brennendsten histiologisch-physiologischen u. s. w., u. s. w. Tagesfragen, um zu deren Ergründung ein, wenn auch noch so minimales, aber vielleicht doch brauchbares Scherflein nach bestem Wissen und Gewissen beizutragen.“

So berechtigt nun auch von einem gewissen Standpunkte aus diese Anschauung erscheint, so minimal — unbedingt zugegeben — der rein praktische Nutzen dieses „Beitrag zur Geschichte der Moxa“ für die exacte Wissenschaft und die Medicin überhaupt sein mag: so gibt sich Verfasser gleichwohl noch der Hoffnung hin, dass seiner Arbeit doch nicht von der *gesammten* medicinischen Welt alle und jede Existenzberechtigung gleich von vornherein werde abgesprochen werden.

Ich blicke dabei vertrauensvoll auf das freilich alle Tage mehr und mehr zusammenschmelzende kleine Häuflein, das selbst heute im 19. Jahrhunderte noch *„von den Alten“ zu lernen sich nicht schämt* und gestützt auf die Kenntniss dieser Alten eben deshalb die Errungenschaften der Jungen und Jüngsten sehr häufig viel weniger enthusiastisch als kritisch zu begrüssen vermag.

Und im Enthusiasmus der Exactheit wurde und wird noch immer, selbst von berufener und berufenster Seite, wie auch mir scheinen will, seit circa einem Decennium des Guten beinahe zu viel gethan.

Nun ist aber gerade ein unparteiisches, möglichst objectives *Studium der Geschichte der Medicin,* der Geschichte unserer Wissenschaft, ganz wunderbar dazu angelegt uns Bescheidenheit zu lehren und unser allzu häufig und gar zu leicht überfluthendes Wagner'sches Selbstbewusstsein: *„wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht!“* auf seine wahren und wirklich wissenschaftlich berechtigten Grenzen zurückzudämmen.

So überkommt den jungen Mediciner, um nur ein Beispiel anzuführen, ein vielleicht ganz sonderbar befremdendes Erstaunen, wenn er mitten im schönsten Vollbewusstsein unserer modernen „einzig richtigen und rationellen, antiphlogistisch-excitirenden Therapie“, welche alle Blutentziehungen aus Furcht vor dem Collaps möglichst beschränkt wissen will; wenn er mitten vielleicht in einer fulminanten Rede gegen den Aderlassunsinn der alten Aerzte darauf aufmerksam gemacht wird, dass schon über volle 2 Jahrhunderte früher und fast verbotenus dasselbe Bedenken, dieselbe Furcht vor dem Collaps und seinen Folgen von Prosper Alpini[1]) ausgesprochen wurde.

---

1) „ .... quibus (pueris sel.) *evacuatione sanguinis etiam addita vires*

Indessen habe ich hiemit wohl schon so ziemlich den Standpunkt angedeutet, welcher mich zur Wahl eines geschichtlichen Stoffes vor allen andern veranlasste, so Mühevolles derselbe auch schon von vornherein bieten musste. Ich wählte mein Thema aber zunächst deshalb vor mehreren andern viel dankbareren, weil es mit zu den literar-historisch am stiefmütterlichst behandelten gehört, wiewohl aber gerade die Geschichte der Moxa thatsächlich eine sehr wechselreiche und im Kleinen gewiss nicht minder belehrende zu nennen ist, als z. B. die Geschichte des Aderlasses oder andrer derivatorischer Methoden.

Ob ich jedoch meinen Gegenstand *zu Gunsten des historischen Studiums* vertrete, das muss ich natürlich dem Urtheile meiner Leser überlassen. Doch ginge ein bei meiner Arbeit still gehegter Wunsch in freudige Erfüllung, wenn nämlich dieselbe den einen oder andern, besonders der jüngern Collegen, für das gegenwärtig nothgedrungen so sehr vernachlässigte Studium der Geschichte der Medicin wieder mehr zu interessiren vermöchte.

Die Arbeit selbst aber zerfällt naturgemäss in zwei Abschnitte, von welchen der Erste: mit dem *quellenmässigen Nachweis der Definition, des Ursprunges und Alters u. s. w. der Moxa;* der Zweite: mit der *historisch-kritischen Darstellung der Geschichte der Moxa und Moxibustion in Europa* von „H. Bushof bis Paillard-Graefe, Rust, Kern und Klein", d. h. vom Jahre 1674 bis circa 1830 sich zu beschäftigen hat.

ERSTER ABSCHNITT.

1. Definition, Ursprung, Vaterland und Alter der Moxa.

Ehe wir zu unserer nächsten Aufgabe gelangt, Ursprung, Alter und Herkommen der Moxa und Moxibustion quellenmässig festzustellen und sie als: *specifisch chinesisch-japanesische Erscheinungsform der uralten vielgestaltigen Inustionsmethode* nachzuwei-

---

valde collabuntur, quibus diminutis *non poterunt puerorum corpora morbum superare!*" Prosperi Alpini: De Medicina Aegyptiorum lib. VI. vol. I (Venet. 1591 in fol. Paris 1646 in 4°).

sen versuchen, von welcher A. v. Haller [1]) den bemerkenswerthen Gedanken äussert: „Apud omnes gentes, etiam maxime barbaras, et ab artium commercio remotas, aliqua ab antiquissimis retro temporibus Chirurgia fuit. Difficile vero est dictu, qua de causa ea chirurgia fere tota in ustione posita fuerit et in scarificatione"; ehe wir ferner speciell über das Alter der Moxibustion trotz der geradezu entmuthigenden Worte des Napoleonischen Larrey [2]) — wie Dieffenbach ihn nennt —: „je ne m'arrêterai pas sur son origine, qui *paraît se perdre dans la nuit des temps*" doch wenigstens *einige* quellenmässige Notizen beizubringen hoffen; haben wir uns vor allererst noch um die wissenschaftliche Definition, um Bedeutung und Etymologie des entschieden fremd klingenden Wortes „Moxa" umzusehen.

Greifen wir daher gleich einen neuern literarischen Namen und zwar einen vom besten Klange heraus, so definirt z. B. Dieffenbach [3]) in seiner bekannten kurzen und knappen Manier „Moxa" wie folgt:

„Moxa heisst Brenncylinder, und moxen Jemanden mit einem Brenncylinder brennen; gelehrt Applicatio moxae; alt Ansetzen der Feuerpuppe. Pouteau empfahl diese Cylinder zuerst. — Die *Moxa* ist ein uraltes asiatisches Heilmittel. Moxa und Acupunktur machen seit Jahrtausenden eine der Hauptwissenschaften der chinesischen Aerzte aus." So Dieffenbach. Der ziemlich ältere J. Z. Platner dann lässt sich (S. 609) in seinen „Institutiones Chirurgiae rationalis" [4]) folgendermassen über die Moxa vernehmen: „Jam olim Veteres cutim varia materia, quam super ea accenderunt [5]) adusserunt. Orientales populi herbae cujusdam lanuginem,

---

1) conf. A. v. Haller: Bibliotheca chirurgica. (Bern 1774 in 4° vol II. tom. I. pag. 115.)

2) Larrey, J. D., Récueil de mémoires de Chirurgie. (Paris 1812 in 8°.)

3) Dieffenbach: Die operative Chirurgie. (Leipzig 1845—48, in 8°, vol 2, tom. I. pag. 81 u. 82.)

4) Platneri, Jo. Zach., D. u. Prof. Med. Lips. Institutiones Chirurgiae rationalis tum Medicae tum manualis in usus discentium, adjectae sunt Icones nonnullorum Ferramentorum aliarumque rerum quae ad Chirurgi officinam pertinent. (Lips. CIↃIↃCCXLV in 8°.)

5) cf. Hippocrat. Lino crudo: *περὶ παθῶν*, sect. 308. 32. t. II. p. 180.

quam Moxam appellant, digitis premunt, in conum torquent et super cute incendunt, quam ustionem praecipue iis qui articulari morbo laborant, opitulari assueverant".

Wenden wir uns daher gleich direct an eine der ziemlich zahlreich über China fliessenden literarischen Quellen, so berichtet uns z. B. P. Charlevoix [1]) wie folgt: „Le moxa est un Duvet fort doux assez semblable à la filasse de Lin, d'un gris cendré, qui prend aisement feu, mais qui brûle très lentement, et ne cause qu'une chaleur modérée".

Nach Thunberg [2]) ferner ist die Moxa: „n'est d'autre chose que la bourre des feuilles d'Armoise", die in Kegelform gerollt und auf der Haut angezündet, dort eine kleine Brandwunde hinterlässt: „qu'on entretient pendant quelque temps pour en laisser découler les humeurs." — E. Kämpfer [3]) endlich gibt folgende von allen angeführten neuern und ältern Autoren ausführlichste und wie von ihm gar nicht anders zu bezweifeln steht, auch zuverlässigste Moxadefinition: „Moxa: lanugo est sive stupa mollicula coloris cinerei, concipiendo igni aptissima, eoque admisso moderate gliscens, scintilla minus conspicua, ardore temperato, progressu lento donec in favillam tota depasta sit . . . . . conficitur *ex Artemisiae* vulgaris latifoliae adhuc dum novellae foliis exsiccatis, longo tempore in aëre suspensis et obsoletis."

Indessen dürften doch vielleicht schon die eben angeführten jüngern Autoren genügen um den quellenmässigen Nachweis der chinesisch-japanesischen Abkunft der Moxa zu liefern, wiewohl gerade das wichtigste, älteste Quellenwerk, nämlich Hermann Busschofs: „Het podagra mets gaders desselfs seker geneazinge" (Amsterd. 1679. 12°. 1677 in 4°. 1678 in 8°) leider weder auf der k. Hof- und Staatsbibliothek, noch auf der Universitätsbibliothek aufzufinden war. (Dasselbe soll auch deutsch vorhanden sein sub titulo: „Das genau untersuchte und ausgefunden Podagra" Breslau 1677 in 16° und 1693 in 12°, endlich auch englisch, London 1676 in 8°).

---

1) Charlevoix, P., Histoire du Japon (Par. 1784 t. I, chap. XXI, p. 295).

2) Thunberg, C. P., Voyages au Japon (Par. 1776 in 8°, vol. IV, t. IV, p. 122).

3) Kämpfer, E., Amoenitatum Exoticarum politico-physico-medicarum fasciculi V. (Lemgovii 1712 in 4°, Observ. XII, pag. 592.)

Wir müssen uns daher, vorläufig wenigstens, wohl oder übel nur mit einigen spärlichen Daten über diesen für die Geschichte der Moxa freilich hochwichtigsten Autor begnügen und erfahren, z. B. von Sydenham[1]), der ihn einen: „Rev. Bataviensium Pastor“ nennt, dass er durch das Moxabrennen von seinem Podagra befreit worden sei und deshalb dann die Moxibustion den Europäern: „velut Podagrae infallibilem domitricem“ empfohlen habe. Fast verbotenus äussert sich unser grösster medicinischer Literator A. v. Haller, über Busschof wie folgt: „Celebre aliquamdiu adversus podagram et arthritidem praesidium describit ipse Bataviae Javanae expertus, cono medullae artemisiae in pede podagrico accensae.“ (Biblioth. Chirurg. tom. I, pag. 423.) — .... „cum a podagra mire torqueretur, consilium feminae Javanae secutus, Moxa sibi dolentem pedem inuri passus est effectu optimo, ut viginti conos ferret. Hanc suam felicitatem hoc libello publice laudat, testesque felicium curatiorum producit.“ (Bibliotheca Medicinae practic. tom. III, pag. 302.)

Soviel über diesen Autor, welchen vielleicht eine glücklichere Hand als die meinige doch irgendwo noch aufzufinden vermag und welcher von mir den nur bis zu ihm reichenden Quellen zu Folge, zwar nicht als der Vater der Moxa, aber doch als der Vermittler ihrer Einführung nach Europa und in die europäische Medicin angesprochen werden muss.

Das Alter der Moxa, die wahrscheinlich von Busschof auch zuerst unter diesem Namen eingeführt wurde, reicht nämlich viel höher noch hinauf, wie sämmtliche Quellen einstimmig berichten.

Ich nannte ja die Moxa Eingangs schon, wie ich auch bereits genügend nachgewiesen zu haben glaube: nur die „specifisch chinesisch-japanesische Modification der uralten vielgestaltigen Inustionsmethode“, die — wenn ich mir eine sehr kühne, aber auch darum nur sehr bescheiden vorgetragene Hypothese überhaupt aufzustellen erlauben darf, am ehesten vielleicht noch mit den verschiedenen irgend welchen Feuercultus in sich einschliessenden ältesten, alten und neuern Religionssystemen in gewissem Connexe stehen dürfte?

---

1) Sydenham, Th., Opera universa medica. Editionem reliquis omnibus emendatiorem et vita auctoris auctam curavit C. Gottl. Kühn. (Lips. 1827 in 8° in tractat. de Arth., p. 423.)

Diese alte und älteste Feuerchirurgie erscheint aber nach der kurzen, sehr interessanten Zusammenstellung Haller's [1]), man möchte beinahe sagen Proteusartig, den verschiedenen Nationen, Klimaten und Culturstufen sich anpassend, fast über die ganze alte und neue Welt mutatis mutandis verbreitet gewesen zu sein. Aber lassen wir lieber gleich Haller selbst uns berichten: ....

„Sed Afri (etiam) pastores pueris guadrimis oesypo ovillo bregma inurebant, ne catarrhis essent obnoxii; quam eandem ob causam Hippocrates octo cauteriis caput exurebat.“ (Herodot. lib. IV; Hippocr. de morbis, lib. II.)

„Arabes et olim plurimis locis ignem admovebant etiam in hydrope.“ (Rhazes, sect. caut. cont.)

„Totus liber I. Albucasis unice in ferramentis occupatur, quae igniuntur.“ (Albucas. lib. I. cap. 34.)

„Turcae linteolo intorto se urunt ob defluxiones et capitis dolorem et artuum. Utuntur etiam fomite accenso, stercoreque caprino siccato et gossypio, quae omnia in loco adfecto deflagrant. Passim videas totos cicatricibus obsitos.“ (Thevenot: voyages I., chap. 27. C. de Bruyn: Kleinasien S. 143.)

„Aegyptii molles caeterum homines, et iam nostro aevo frequentissime ad urendum gossypio utuntur.“ (Prosp. Alpini: de Medicina Aegyptiorum lib. III, cap. XII.)

„Ipsi Americani indigenae plurimum cautericis utuntur.“ (Charlevoix: Amérique sept. lib. III, pag. 366. Lafeiteau: „Moeurs des sauvages“ lib. III, pag. 370.)

„Armeni ventrem in colica candente ferro exurunt.“ (Gemmelli Carreri in itiner.)

„Bengalenses: cauteriis adversus epilepsiam utuntur. Scoti insulani icterum sanant candentibus laminis ad lumbos admotis.“ (Lettres édifiantes et cur. lib. XII, p. 412.)

„Indi et Persae: gossypium *pannum caeruleum,* in loco dolente sinunt deflagrare, cum intolerabili fere dolore.“ (Kämpfer.)

„Chinenses et Japones subtilioris ingenii gentes, artemisiae vulgaris folia lente exsiccata tundunt, fibras ligneas fricando separant, ex stupa reliqua conos faciunt, qui absque magno dolore sen-

---

1) Der offenbar dabei aus Severinus, Aquapendente, Fienus und Costaeus geschöpft hat! (Bibliothec. Chirurgic. tom. I, p. 115—117.)

sim deflagrant. Ad podagricos dolores hoc praesidio potissimum utuntur. (E. Kämpfer: „Amoenitat. exat. fascic.“ lib. III, observ. XIII. ten Rhyne: De Acupunctura, pag. 108.)

Loca per universum corpus designant ad hanc ustionem opportuniora. (ten Rhyne: pag. 86 und 96).

Um jedoch wieder zu unserer Moxa zurückzukehren und zunächst ihr Alter und ihren „bis in die Nacht der Zeiten sich verlieren sollenden Ursprung“ nach Möglichkeit zu verfolgen, so nennt sie Larrey noch: „moyen, dont l'origine est très-ancienne“, ein Mittel, das von wilden und civilisirten Völkerschaften und Nationen: „comme un remède souverain contre beaucoup de maladies chroniques, rhumatismales ou nerveuses“ angewandt worden sei, dessen Wiege aber „chez la plus ancienne (?) de ces nations“, nämlich bei den Chinesen zu suchen wäre: „Car de la Chine et du Japon, en parcourant le grand continent de l'Asie, il est passé sans doute (??) dans la Chaldée et en Egypte, où il a reçu quelques modifications.“

„De cet ancien monde“ fährt er fort „ce remède héroïque a été transmis en Europe, où il a été tour à tour préconisé et discrédité selon ses bons ou ses mauvais effets; néanmoins, son efficacité a fini par être reconnue dans presque toutes les contrées de la terre!“ (Dict. des Sciences médicales, tom. XXXIV, pag. 460.)

So Larrey in echt französischer Emphase. Er verweist dabei auf Dujardin's: „Histoire de la chirurgie pag. 88 u. 89“, die sich aber auf keiner der beiden Bibliotheken befindet.

Sämmtliche Quellen einigen sich also, wie gesagt, über das hohe Alter dieses Brennmittels, welches — um noch einigen echt philologischen Gelehrtenkram aufzutischen — von Sydenham mit dem linum crudum Hippocratis s. *ὠμόλινον* jedenfalls bezüglich der Wirkung für identisch gehalten wird, welchen Vergleich aber der gelehrte französische medicinische Historiker le Clerc[1]: „als nicht völlig zutreffend“ anstreitet. Unter dem *ὠμόλινον* seu linum crudum Hippocr. verstände man nämlich nicht — wie allerdings auch mehrere Hippocrates-Editoren gethan hätten —: „du fil ou de la filasse de lin“, sondern müsste es vielmehr mit: „de

1) Le Clerc, Daniel: „Histoire de la Médecine où l'on voit l'Origine et les Progrès de cet art de Siècle en Siècle“. (Genève 1696 in 12°. Amsterdam 1702 u. 1703 in 4°, pag. 219.)

la toile faite avec du fil de lin, qui n'a pas été blanchi à la lessive" übersetzen, während die Brennart mit besagtem linum crudum selbst, am ehesten nach seiner Ansicht der von Prosper Alpini so ausführlich beschriebenen und in Aegypten noch allgemein üblichen Brennmanier mit dem: „gossypio vel lineo panno ignito" zu vergleichen wäre.

Wie dem auch sei: ob die Moxa Japonica oder das *ὠμόλινον* seu linum crudum Hippocr. oder endlich die ägyptischen Brennkegel des wackern Alpini älter, die Moxa ähnlicher dem *ὠμόλινον* oder dem ägyptischen gossypium ad formam pyramidis, darüber wollen wir wenigstens gewiss nicht streiten, sondern aus allen und den letzteren detaillirten nur der Curiosität halber angeführten Daten uns mit der Thatsache des hohen Alters und der specifisch chinesisch-japanesischen Abstammung der Moxa begnügen.

Ersteres wird allerdings im Gegensatze zu Larrey, von den Pekinger Missionären [1]) in ihren Memoires: „dès le III. siècle de l'ère chretienne" präcisirt. Es heisst nämlich (tom. V, pag. 524 dieses Sammelwerkes): „mais nous trouvons dans les anciens livres, que dès le 3. siècle de l'ère chretienne, on a commencé ici à cueillir l'armoise avant le soleil . . . . et à lui attribuer la vertu de resister aux maléfices."

2. Zur Etymologie.

Was nun aber die Etymologie des Wortes Moxa anlangt, so fand Verfasser selbe zu seinem Erstaunen in der doch ziemlich grossen Zahl ihm bekannt gewordener älterer und neuerer chirurgischer und anderer Werke fast überall völlig unberücksichtigt. Von neueren ihm bekannten deutschen Autoren fand er nur bei Emmert [2]) eine diesbezügliche Notiz, derzufolge sich der Name Moxa: „auf die entfernte Aehnlichkeit der japanischen Brenncylinder mit Rollentabak bezieht, wornach die Portugiesen jene motschia, Moxia, moxa nannten, welcher Name beibehalten wurde."

---

1) Missionaires de Pé-kin: Mémoires concernant l'Histoire, les Sciences, les Arts, les Moeurs, les Usages etc. des Chinois. (Paris MDCCLXXVI, vol. XV in 4°.)

2) Emmert, Karl: Lehrbuch der Chirurgie (Stuttgart 1859 in 4°; 2. mehrfach veränderte Ausgabe, S. 200).

— Der berühmte Percy [1]) aber gibt (im 34. Bande, S. 478, des Dictionaire des sciences médicales par une société de médecins et chirurgiens. Paris 1810—1822, 58 vol. in 8°) folgende interessante etymologische Ableitung des Namens Moxa.

Indem er nämlich von dem verschiedenen Material, das die Chirurgen und er selber auch zur Moxafabrikation schon verwendet hätten, spricht, sagt er: „Les Chirurgiens qui se sont constamment refusés à se servir à notre exemple de notre *mèche* [2]) (Lunte!) .... ne la regardant pas comme un *moxa* et que pour cela on a plaisamment appelé „*pères-anti-mèches*", vont être bien étonnés d'apprendre, qu'originairement le moxa a reçu son nom du mot: „mèche" et qu'il ne veut pas dire autre chose que mèche: ce furent les Portugais qui les premiers appelèrent l'adustion de tout temps si usuelle dans les Indes, la Chine et le Japon où ils pénétrèrent aussi les premiers." — „Les peuples de ces contrées roulaient ou filaient avec certains végétaux de petites cordes à peu près comme on prépare chez nous le tabac à fumer .... et quand ils voulaient se cautériser, ils coupaient de petits bouts de ces cordes .... et auxquels on mettait le feu, comme font les fumeurs à leur tabac. Ce qui fit dire aux Portugais, témoins de cette operation toute nouvelle pour eux, qu'ils se brûlaient avec une mèche et leur fit donner le nom: „*metschia, motzchia, moxia, moxa*" mèche

---

1) Auch Heymann scheint in seiner Inauguraldissertation: „de Moxa" (Berol. 1826), welche wir im 2. Abschnitte kurz zu besprechen haben werden, diese Anschauung Percy's zu vertreten, indem er sagt das Wort Moxa ist „ex Lingua Lusitanorum" herzuleiten, a motschia, motzschia, moxia etc.". Vermuthlich hat er aus Percy selbst geschöpft?

2) Er bemerkt nämlich (S. 475) er habe schon vor langer Zeit die Lunte der Artilleristen: „comme la matière la plus propre à pratiquer l'adustion" empfohlen und fährt fort: .... „et nous affectâmes d'attribuer à F. d'Aquapendente [3]) le mérite d'avoir le premier proposé cette mèche, quoiqu'il n'eut jamais songé ni en faire usage ni à la substituer à aucun des cautères dont il a fait presque à contre-coeur mention dans son ouvrage".

3) Hieronymi Fabricii ab Aquapendente: Chirurgia in duas partes divisa. (Venet. 1619 in fol.) Die von Percy angeführte Stelle lautet im Original: „Per linum crudum .... puto, Hippocratem intelligere linum ignitum, atque, ut vno verbo dicam, chordam factam ex lino crudo intorto, vt est *chorda sclopeti* (Lunte!), quae ignita seruat ignem, nisi quod sclopeti chorda cocta est; quae vero ab Hippocrate vsurpabatur, erat chorda non cocta." (De articul. ust. pag. 134.)

tout à l'opération elle-même, qu' à la matière qui y était employée."

So Percy, den wir nur als unsern Hauptgewährsmann so ausführlich uns hier anzuführen erlaubten, leider, dass er es versäumte, auch nur eine einzige, der offenbar von ihm benutzten ältern portugiesischen oder spanischen Quellen namentlich anzuführen! Dem Verfasser selbst aber ist es bis heute, zu seinem grössten Bedauern freilich, nicht gelungen seinerseits ältere oder neuere portugiesische oder spanische Werke hierüber ausfindig zu machen [1]). Wenigstens enthält weder die: „Historia de las cosas mas notables ritos y costumbres del gran Reyno de la China" (Madrid 1586 in 8°) des Augustinermönchs und Missionärs Fray Juan P. M., Gonzalez de Mendoza [2]), noch die seiner Zeit als novum und curiosissimum hochberühmten: „Peregrinacam en que da conta de muytas et muyto estranhas cosas que vio .... no reyno de China" (Lisboa 1649 in fol.), des Portugiesen Fernan Mendez Pinto das Mindeste diesbezügliche.

Ebenso resultatlos durchforschte ich: Fernão Lopez de Castanheda's „Historia da descobrimento e conquista da India pelos Portuguezes". (Coimbra 1551, vol. IV in fol. — Lisboa 1833, vol. IV in 4°); ebenso vergeblich auch: Manoel Faria y Sousaás Caballero de la Orden de Christo y de la Casa Real: „Asia portugueza". (Lissab. 1662—75, 3 vol. in fol.)

Dagegen konnte ich die Notiz Percy's: „dass man den Namen Moxa überhaupt vergeblich in griechischen und arabischen, geschweige erst in den medicinischen Schriften der Japanesen und Chinesen suche", wenigstens den mir bis dato und überhaupt

---

1) Auch habe ich mich nie recht davon überzeugen können, dass der Namen Moxa erst von den Portugiesen stammen solle. Ich möchte ihn viel eher in dem chinesischen Worte: „Jamóggi" enthalten finden und zwar deshalb um so mehr, weil auch ten Rhyne ausdrücklich davon spricht, dass die gedörrten Blätter „Moxa" genannt wurden: „.... collecta siccant in umbra; tum demum, uti supra dictum est, Moxa appellantur". (Tract. de arthritid. p. 108.)

2) In lib. III., cap. XVII erwähnt Mendoça nur, dass der „Padre Herrada y sus compañeros" sehr viele chinesische Bücher mit nach Europa gebracht hätte, welche von den verschiedensten Gegenständen handelten. Darunter seien auch: „muchos libros de yeruas medicinales, y como se han de aplicar para que aprouechē, y sauen las enfermedades". (pag. 91.)

zugänglich gewordenen Quellen zur Folge, nur bestätigen! [1]) Diese letzteren Werke sagt er: „continuent de l'appeler: „*Kieou*“ (Kämpfer: Kju!) et ne le nomment moxa que devant les étrangers(?), auxquels ils veulent se rendre intelligibles“. — (??)

In dem unten angeführten Pariser Missionswerke wird aber sogar nicht einmal der Name: „Kieou“ angeführt, sondern wiederholt nur (cf. tom. VIII, pag 262 und tom. V, pag. 514) einfach: von der Cauterisation „avec de petites boules d'armoise“, oder von: „cotons d'armoise“, niemals aber von Moxa gesprochen.

Sydenham aber spricht in seinem tractat. de arthrit. man möchte fast sagen etymologisirend, von einem Moos (muscus): „De musco quodam Indico, Moxam vocant, omnino aliquid mihi dicendum est“ (in operibus universis, pag. 423).

Aehnlich berichtet auch A. v. Haller von der Materie, aus welcher die Moxa bereitet werde: „Credas artifici artemisiam esse .... subtilem muscum Jesuitae dixerunt.“ Indess kann ich die letzte Notiz Haller's, wenigstens aus den mir bekannt gewordenen, sehr zahlreichen jesuitischen und andern Missionsschriften nicht bestätigen, sondern finde immer die Brennkegel als „cotons d'armoise“ oder ähnlich deutlich angegeben. — Wann aber und wo der Name Moxa zuerst in der medicinischen Literatur Europas auftritt, namentlich aber ob vielleicht Bushof zuerst das Wort Moxa gebrauchte, vermag ich also leider nicht mit aller Bestimmtheit, wohl aber mit grösster Wahrscheinlichkeit für

---

1) Wenigstens enthielt eine grosse Anzahl chinesischer und japanischer Missionswerke, darunter eines der umfänglichern derselben, die schon erwähnten 15 Bände starken: „Mémoires concernant l'histoire, les sciences ... des Chinois par les Missionnaires de Pé-king, Paris (1776 in 4°)“ nur Spärlichstes über den *Namen*, der zur Moxafabrication verwendeten Artemisia; der Name *Moxa* selbst aber wird nirgends genannt. So steht z. B. im tom. XIII (Paris 1788) in einem Essay sur la longue vie des hommes dans l'antiquité, spécialement à la Chine par le feu Mr. Cibot, Miss. à Pékin (pag. 373) nur einmal zu lesen: „C'est sans doute la pensée de ménager les malades et en vue de compatir à leur foiblesse, que la Médecine avoit encore imaginée les manières si peu connues aujourd'hui de les guérir .... par des picures d'aiguillons et des cautères d'armoise“. Von Moxa ist nirgends die Rede! Kämpfer z. B. sagt: „nur die aufgesetzten Moxakegel, welche die Japanesen Kawa-Kiri Hautschneider nennen und die am selben Orte mehrmals abgebrannt werden, erregen einen heftigen Schmerz“ (S. 593).

Bushof um das Jahr 1674 oder 1675 zu beantworten, da alle Bemühungen dieses interessante Quellenwerk ausfindig zu machen, bisher wenigstens scheiterten. Jedenfalls aber glaubte ich das mir hierüber überhaupt Erreichbare und Bekannte hier feststellen zu müssen, schon der Vollständigkeit halber, wenn am Ende und thatsächlich auch der Menschheit und der Medicin sehr wenig mit der schliesslich doch vielleicht noch glücklich nachgewiesenen Ableitung des Namens Moxa einmal gedient sein mag.

3. Fabrication, Applications- und Wirkungsweise der Moxa.

Was zunächst die Fabricationsweise der chinesisch-japanischen Moxa in loco anlangt, so schildern sie die übereinstimmenden Berichte aller ältern und neuern Autoren als sehr einfach. Sie wird nämlich, wie schon einmal erwähnt, aus den noch jungen Blättern der Artemisia vulgaris latifolia, japanisch: Futz oder Butz genannt [1]), in der Weise bereitet, dass diese, nachdem sie längere Zeit an der Luft gedörrt wurden, zuerst in einem Mörser zerstossen [2]), dann (nach Charlevoix p. 296) zwischen den Händen zerrieben werden — „pour en séparer la filasse la plus grossière et les parties membraneuses les plus dures“ —, worauf man diese Masse zu einem kleinen Kegel — „d'environ un pouce de haut et d'un peu moins de largeur à la base“ — formt, welcher an seiner Basis etwas mit Speichel zum bessern Aufsitzen auf der Haut befeuchtet, dann endlich an der Spitze mit

1) Die ausgewachsenen Blätter dagegen werden nach dortiger Sitte mit einem andern Namen bezeichnet, heissen: „Jamoggi“. Nach Andreas Cleyer aber (cf. in Specimine medicinae Sinicae, Francof. 1682 in 4°, de Medicamentis simplicibus, quae à Sinensibus ad usum medicum adhibentur) heisst die Artemisia aber [die in 2 Hauptarten in den botanischen Werken aufgeführt wird als Artemisia vulgaris Linée (Spec. Med. ed. II, t. II, 1763, p. 1188 u. 1189) und als Artemisia Moxa de Candolle] dort: „Xi-ngai oder Ngai-ye“, „est Absinthiacum folium, acro-amarum, subtepidum, ingreditur pulmones, lionem stomachum“. — Die Pekinger *Missionäre* nennen sie wieder anders: „l'armoise est connue en China de toute antiquité, elle est nommé y-tsas=l'herbe des Médecins pas excellence“ (cf. Mém. conc. l'hist. d. Chinois t. V, pag. 514).

2) .... tunduntur primum impigro pistillo folia ad mollitiem rudioris stupae. etc. (conf. Kämpfer).

einem brennenden Spahn angezündet wird, wobei sich ein gar nicht unangenehmer Geruch zugleich verbreiten soll.

„Bei dieser Brennmethode ist aber nichts, was irgendwie dem Patienten Schrecken erregend sein könnte“ sagt Kämpfer, „kein glühender Körper fällt hier in die Augen, sondern nur der angenehme Duft der ja nur glimmenden Materie steigt in die Nase, wie gewiss auch der Schmerz hier nicht so gross ist, wie bei den andern Brennmethoden“ ausser [1]) — wie auch Charlevoix beschränkend bemerkt — im Moment, wo die Haut ergriffen oder die Wunde noch einmal gebrannt wird: „ce qui arrive souvent jusqu' à trois fois“.

„Ich selber habe wohl 100 mal gesehen“, fährt Kämpfer fort, „dass selbst Kinder an verschiedenen Körperstellen und zwar ohne irgend welche Empfindung von Schmerz dabei zu äussern, sich gebrannt haben. Hier in Japan nämlich werden Kinder und Greise, Reich und Arm, Männer und Weiber ohne Unterschied gebrannt, nur schwangere Weiber, die noch nicht so recht daran gewöhnt (?) sind, werden davon verschont“ (S. 594).

Die Moxa ist eben das hochgeschätzteste Volksmittel par excellence [2]), was schon daraus deutlich hervorgeht, dass man selbst zu lebenslänglichem Kerker verurtheilten Verbrechern die Wohlthat der Moxibustion gestattet. Für ihre Gesundheit dagegen besorgte Leute lassen sich regelmässig alle 6 Monate brennen.

---

1) .... „nisi fortè à conis illis, quas Japones *Kawa-Kiri,* seu cutis scissores vocant, id est, à turundis primis tribus, eodem loco alternè deflagrantibus (p. 593).

2) „On compte des guérisons incroyables, opérées par cette médecine singulière“ (Mém. conc. tom. VIII, p. 262). .... „De l'Armoise sauvage les Anciens faisoient très-grand usage. S'il faut en croire tous les livres, leur médecine opéroit par des principes bien singuliers et cependant justifiés dans la practique“. „Dans toutes les provinces septentrionales, le grand remède pour la pluspart des maladies, consistoit en des piquures profondes sur lesquelles on brûloit une petite boule de coton d'armoise“ (tom. V, pag. 517). .... „On se sert de ce coton d'armoise à Pe-king et dans les provinces, pour faire des boutons de feu qu'on applique au lieu de ventouses, dans les apopléxies, les léthargies. .... Les livres Chinois indiquent, comme un bon remède contre la sciatique, de porter une ceinture, non de feuilles d'armoise, mais de coton, dont nous venons de parler“ (tom. V, pag. 517 u. 518). „L'armoise destinée à cet usage ne se cueille qu'en automne, et on choisit celle dont le velouté est moins long et plus fin“ (Mem. conc. tom. V, p. 518).

Als Volksmittel hilft sie natürlich für alle Krankheiten, oder wie E. Kämpfer sich ausdrückt: .... „In quibus vero morbis ustio locum habeat, si quaeris, respondebit tibi Sina cum Japonia: *in omnibus* promiscue, in quibus vapor detentus continui solutionem dolores et actionis laesionem pariat: quo ipso paene omnem morborum syllabum ad moxiburii rogum provocat“ (p. 594).

In der ganzen orientalischen Pathologie spielt nämlich diese „vapeur cachée, croupissante dans quelque endroit du corps où elle est renfermée comme dans une prison“, wie Charlevoix sich ausdrückt, eine sehr bedeutende Rolle, d. h. gilt für die einzige und alleinige Krankheitsursache, ähnlich wie man bei uns zu Lande ja auch noch alle Augenblicke von: „verschlagenen Winden“ mit viel Ueberzeugung und peinlichster Breite die Patienten berichten hört.

Was die Moxa aber gegen die Arthritis et ejus progeniem: „Podagram Schiaticamque“ vermöge, „id non ita pridem coloni Batavi in Indicis exploraverunt“ fügt Kämpfer — man möchte meinen in directem Hinblick auf Bushof — hinzu. Im Uebrigen wird die Moxibustion in doppelter Absicht geübt, nämlich einmal: 1. als Präservativmittel, in welchem Falle dann nach Charlevoix: „des tentes plus petites en plus petit nombre“ gewählt werden, dann 2. als eigentliches Heilmittel gegen eingewurzelte Fälle, wo aber natürlich stets grössere und in grösserer Zahl applicirt werden müssen.

Was aber z. B. den Ort[1]) der Application u. s. w. anlangt, so berichtet uns Kämpfer hierüber folgende ganz interessante Details: „Ustionis regulae sunt et requisita variacum de *loco* corporis et urendi tempore tum de numero stuparum, situ corporis, *diaeta* patientis atque aliis circumstantibus“.

„De loco autem proprio, qui singulis in morbis sive curandis sive praecavendis inuri debeat: multum inter pyrosophicae chirurgiae doctores controvertitur; superstitiose[2]) saepe et in vanum!“ (p. 596).

---

1) .... „Locum itaque inurendum quam accuratissime observandum volunt cum Sinarum .... tum Japonum — qui pyrotechnicum hanc chirurgiam plus quam priores adhibent — gens.“ (ten Rhyne: Dissertat. de Arthrit. pag. 132.) .... „Plurimum igitur in locorum discretione situm esse multiplex inustionis usus me docuit“ (ibid. pag. 126).

2) Ganz ähnlich Charlevoix: .... „Au reste, il entre beaucoup de

Mit ganz besonderer Vorliebe wird indessen stets der *Rücken* gebrannt und „möchte man beinahe glauben, dass die Rücken der Japaner und anderer benachbarter Völker alle unter Henkershänden gewesen seien, so voll sind dieselben bei Personen beiderlei Geschlechts von Narben und tiefen Merkmalen [1]) der Geschwüre“ (S. 596).

Merkwürdig scheint Kämpfer der Umstand, dass diese japanischen Heilkünstler oft einen ganz andern [2]), mit dem Leidenden durchaus anatomisch nicht in Verbindung stehenden Ort und zwar mit Erfolg brennen.

So z. B. die Schulter bei Magenbeschwerden, die Rückenwirbel bei Seitenstechen, die entsprechende Daumenmusculatur bei Seitenstechen, wobei er die Frage aufwirft, ob es wohl selbst einem sehr scharfsinnigen Manne [3]) gelingen würde, den ursächlichen Zusammenhang dieser unbestreitbaren Erscheinung zu erklären, welche wir unsererseits ihm mit „Reflexwirkung“ beantworten dürften.

Schwächliche Individuen werden, seiner Angabe nach, nur 3 mal, starke dagegen wohl auch 10—20 mal und zwar eodem loco (!) gebrannt. Es hänge jedoch ganz von dem individuellen Heldenmuthe des Einzelnen ab, ob Patient an einer Körperstelle gleichzeitig mehrere, oder an mehreren Körperstellen verschiedene Kegel nacheinander abbrennen lasse. (S. 599.)

Ganz gewöhnlich muss er sich dabei aber niedersetzen, die Beine übereinander gekreuzt, die Hände seitlich flach anlegen, weil in dieser Stellung die Muskulatur u. s. w. am besten zum

---

superstition dans la practique de ce Remède .... C'est ce, qu'on peut remarquer dans cette exactitude scrupuleuse à observer mille petites choses, dont l'inutilité est manifeste“ (pag. 298).

1) Ganz ähnlich auch bei Prosper Alpini, welcher von dem ägyptischen gassypium berichtet: „homines ibi quasi infinitos licet spectare, quibus cicatricibus multas partes inustas fuisse certo conspicitur“. — (De Medec. Aegyptiorum.)

2) .... „Quippe ubi stomachus anorexia vexatur, scapularum quandam regionem tunc inurunt Japones, ut idem robur redeat, quod haud facile quis intelligat Europaeae anatomes peritus.“ (ten Rhyne in dissert. de arthr. pag. 126.)

3) .... „Ecquis tam Lynceus sit anatomicus, qui hic demonstrare specialem possit vasorum conspirationem?“ (pag. 598).

Vorschein komme, diese Haltung auch am ehesten der ursprünglichen Fötushaltung entspräche u. s. w.

Am folgenden Tage besichtigt dann der Medicus pyrotechnicus [1]) die Brandwunde, welche nach einer Notiz A. v. Haller's — aus ten Rhyne's tractat. de arthrit. pag. 116 entlehnt — mit Salzwasser eingerieben wird, wobei es übrigens als schlechtes Zeichen gilt, wenn sie nicht eitert, was man dann mittelst gestossener Zwiebel zu bewerkstelligen sucht. „Alles dies", bemerkt Kämpfer, „habe ich aus mündlichen Berichten dieser Feuerärzte erfahren." (S. 599.)

Nach einer Notiz in den Mémoires concernant l'hist. ect. (tom. VIII, pag. 262) scheint aber jedesmal der Moxibustion noch der sog. „tscha-tschin" vorauszugehen, d. h. die Acupunktur, welche nach Angabe des Pekinger Missionärs darin besteht: „à piquer avec des aiguilles préparées les plus petits ronceux des cotons; le sang ne doit point sortir par ces piquures; on les cautérise avec de petites boules d'armoise, qu'on brûle dessus".

Nach Charlevoix [2]) aber (S. 299) werden bei den Buchhändlern und auf der Strasse verschiedene Ansichten des menschlichen Körpers feilgeboten, auf welchen sowohl die Regeln der Kunst die Moxa zu appliciren, wie namentlich auch die betreffenden zu moxenden Körperstellen angegeben sich finden.

Ganz ähnlich C. P. Thunberg (pag. 122, tom. IV): ...., „Les chirurgiens brûleurs choisissent l'endroit d'après un tableau im-

---

1) .... „Sunt tamen peculiares Chirurgi apud Japones .... qui hanc operationem et acuum puncturam ex industria exercent, Faravyts-tensas appellati, quorum officinae sculptis simulacris — quibus urenda loca notantur — non minus quam nostrorum Chirurgorum aedes pelvium insignibus dignosci possunt". (ten Rhyne: Dissert. de arthrit. pag. 126.) .... „Vocatur hoc genus Chirurgorum: Tensasj i. e. tangentes, seu κατ' ὄνομα, tactu penetrantes, quia locum stupae damnandum digitô investigant" (Kämpfer; fasc. III, observ. XII, pag. 597).

2) Charlevoix äussert sich übrigens bezüglich der Anwendung der Moxa in Europa sehr ungünstig über dieselbe: „Il faut observer, qu'encore qu'on se trouve bien du Moxa dans les Pays chauds, on ne doit pas en attendre le même effet dans les Contrées plus froides, où la transpiration n'est pas si abondante, où les fluides sont moins déliez, le Pores moins ouverts, les Muscles et les Membranes moins relâchez" (pag. 298). Scheint übrigens wortwörtlich aus Kämpfer citirt zu haben!

primé qui leur sert de guide; ce tableau se nomme: kiou-jou Kagami" (= urendorum locorum speculus).

C. Kämpfer bildet übrigens in seinen Amoenitat. exotic. fascic. wirklich einen solchen kju-sju-kagami, wie er schreibt, ab, mit zwei Figuren, an welchen die loco urendi deutlich mit Punkten bezeichnet sind.

Der Curiosität halber und zum Beweise, dass der Aberglaube eigentlich fast verbotenus überall derselbe ist, erlaube ich mir zum Beschlusse dieses ersten Abschnittes meines Beitrages zur Geschichte der Moxa einige, von Kämpfer möglichst wortgetreu übersetzte Paragraphen aus einem solchen speculus[1]) urendorum locorum hier noch anzuführen:

§ 2. „In Kinderkrankheiten, besonders bei aufgeschwollenem Bauche, Diarrhöe, Appetitmangel, Krätze, Abschilferung der Nase ... muss der Ort „sjuitz" = 11. Rückenwirbel beiderseits mit 15—16 verschiedenen Moxaportionen gebrannt, allemal übrigens ein Zwischenraum von 1½ sun[2]) zwischen den beiden zu brennenden Stellen gelassen werden."

§ 3. „Beim Uebel „Sakf" (= chronischer Bauchschmerz?), Senki (= endemischer Kolikschmerz) und subakf (= Leibweh von Würmern herrührend) brennt man an beiden Seiten des Nabels, ungefähr im Umfange von 2 sun; dieser Ort heisst ten-su."

§ 5 und 6. „Bei schwerer Geburt muss die äusserste Spitze der kleinsten Zehe am linken Fusse mit 3 Kegeln gebrannt werden[3]); bei Milchmangel die Stelle zwischen den Brüsten mit 5 Moxen."

§ 7. „Bei der Gicht, dann Hüftweh .... und bei der Strangurie brennt man an den dicken Beinen etwa 3 sun über dem Knie mit ungefähr 11 Kegeln."

§ 9.[4]) „Bei Hüft- und Knieweh .... überhaupt bei allge-

1) Wir tragen hier noch eine den Mém. conc. etc. entlehnte Notiz nach: .... „Tout feu n'étoit propre à allumer ces bouton salutaires; on se servoit des miroirs de glace et c'étoit le meilleur, ou des miroirs de métal. On fait geler de l'eau — dit l'ancien texte — dans une vase ronde et convexe; la glace présentée au soleil en réunit les rayons et allume l'armoise." (t. V.)

2) Unter sun versteht man die individuelle Länge des 2. Phalanx des Mittelfingers der zu brennenden Person.

3) Extemporale est promovendi partûs remedium (pag. 602).

4) Uebrigens haben wir auch von Sarlandier (vgl. v. Gräfe's und

meinem Gliederweh muss Fu-si gebrannt werden, d. h. die Stelle an beiden Hüften (?), welche man, die beiden Arme am Körper herunterhängen lassend, gerade mit der Spitze des Mittelfingers berührt."

Endlich fügen wir noch einige nicht ganz uninteressante „Specialvorschriften" bei der Moxibustion hinzu:

1. „Bei regnerischem, nassen oder zu heissen Wetter, auch an ganz kalten Tagen muss man sich absolut alles Brennens enthalten!"

2. „Am 3. Tage vor und am 7. Tage post ustionem muss man sich jedes Beischlafs enthalten!"

3. „Man muss wohl wissen, dass ein Gebrannter 3 Tage nachher ein kaltes Süsswasserbad gebrauchen muss [1]) u. s. w."

Kämpfer selbst bemerkt quasi als Generalresumé über diese Methode: „Verùm enim verò, in calente coelo, non aequè feliciter in nostro, succedit caustica curatio, in illo: corpus est magis permeabile, fluidior est materia, pori sunt patentiores, laxiores musculi ac membranae .... Bushofius [2]) igitur .... nimium quantum Moxam popularibus Europaeis commendavit." (pag. 595.)

Bushof aber führt uns zum zweiten Abschnitte unserer Arbeit hinüber, zur „Geschichte der Moxa und Moxibustion in Europa."

Quellenindex zum ersten Abschnitte.

1. Castanheda Fernão Lopez de. „Historia do descobrimento e Conquista da India pelos Portogveses." (Coimbra 1551; vol. IV in fol. Lisboa 1853, vol. II in 4°.)

---

v. Walther's Journal, Bd. VIII, Heft III, S. 369) einen längern sehr interessanten Aufsatz: „über die Zubereitung und Anwendung der japanischen Moxa", in welcher eine grosse Zahl solcher Paragraphen gleichfalls angeführt wird. Der Titel des Originalwerkes lautet: „Mémoire sur l'électropuncture ... et sur l'emploi du Moxa japonais en France, suivi d'un Traité de l'Acupuncture et du Moxa chez les Japonais etc. Par le Chevalier Sarlandier." (Paris 1825.)

1) Sehr charakteristisch fügt Kämpfer hier die Notiz bei: .... „hujus et praesertim balnei vaporis dicti, Japonibus quotidianus usus est, quo virus Venereum, credo, in dies expelli, alioquin totam nationem perditurum (!). (pag. 504.)

2) Seine Namensschreibung ist nach damaliger Sitte, wie ersichtlich sehr schwankend.

2. Mendoça Juan Gonçalez de. Padre Maestro Fray de la Ordens de St. Agustin: „Historia de las cosas mas notables, ritos y costumbres del gran Reyno de la China sabidas assi por los libros de los mesmos Chinas como par relacion de Religiosos y otras personas qui han estado en el dicho reyno. Hecha y ordenada por el muy Reverendo Padre Maëstro Fray. J. G. de Mendoça etc.“ (Roma 1585 in 8°; Madrid 1586 in 8°.)

3. Prosperi Alpini. „De Medicina Aegyptiorum libri IV, in quibus multa cum de vario mittendi sanguinis usu per venas, arterias, cucurbitulas ac scarificationes nostris inusitatas deque inustionibus et aliis Chirurgicis Operationibus, tum de quam plurimis medicamentis apud Egyptios frequentioribus elucescunt.“ (Venet. 1591 in 4°; Paris 1646 in 4°.)

4. Pinto, Fernan Mendez. „Perigrinaeam en que da conta de muytos et muyto estranhas cosas que vio et orvio no reyno de la China no da Tartaria.“ (Lisboa 1649 in fol.)

5. Sousaás Faria Manoel Caballero de la Orden de Christo y de la casa Real: „Asia Portugueza“. (Lisboa 1662—1675, vol. III in fol.)

6. Bushof Hermann. „Het podagra metsgaders desselfs seker geneazinge.“ (Amsterd. 1674 in 12°; 1677 in 8°; 1678 in 8°.)

7. Cleyer Andreas. Specimen Medicinae Sinicae sive Opuscula Medica ad mentem Sinensium continens. I. De Pulsibus libros quattuor è Sinico translatos. II. Tractatus de Pulsibus ab erudito Europaeo collectos. III. Fragmentum Operis Medici ibidem ab erudito Europaeo conscripti. IV. Excerpta Literis Eruditi Europaei in China. V. Schemata ad meliorem praecedentium Intelligentiam. VI. De Indiciis morborum ex Linguae coloribus et affectionibus. Cum figuris aeneis et ligneis edidit A. Cl.“ (Francofurt 1682 in 4°.)

8. ten Rhyne Wilhelm. „Dissertatio de Arthritide. Mantissa schematica de Acupunctura. Et orationes tres: I. De Chymiae et Botaniae antiquitate et dignitate. II. De Physionomia. III. De Monstris. Singula ipsius Authoris notis nec non Iconibus illustrata.“ (Londini 1683 in 8°.)

9. le Clerc Daniel. „Histoire de la Médecine, où l'on voit l'Origine et le Progrès de cet art de Siecle en Siecle les Sectes qui s'y sont formées: les noms des Médecins, leurs decouvertes, leurs opinions et les circonstances les plus remarquables de leur vie.“ (Genève 1696 in 12°. Amsterd. 1702 u. 1703 in 4°.)

10. Kämpfer Engelbert. „Amoenitatum Exoticarum politico-physico-medicarum fasciculi V, quibus continentur variae relationes, observationes et descriptiones rerum Persicarum et ulterioris Asiae multa attentione in peregrinationibus per universum Orientem collectae ab Auctore Engelberto Kaempfero D.“ (Lemgov. 1712 in 4°.)

11. Platner J. Zach. „Institutiones Chirurgiae rationalis tum Medicae tum Manualis in usus discentium adjectae sunt Icones nonnullorum Ferramentorum aliarumque rerum quae ad Chirurgi officinam pertinent.“ (Lips. IↃIↃCCXLV in 8°.)

12. Portal M. „Histoire de l'Anatomie et de la Chirurgie, contenant l'Origine et les Progrès de ces Sciences, avec un Tableau chronologique des

principales Decouvertes et un Catalogue des ouvrages d'Anatomie et de Chirurgie, des Mémoires Académiques des Dissertations inserés dans les Journaux, et de la plupart des Thèses qui ont été soutenues dans les Facultés de Médecine de l'Europe." (Paris 1763—1770, vol. V in 8°.)

13. Pouteau Claude. „Melanges de Chirurgie." (Lyon 1760 in 8°.)

14. Haller A. v.

a) „Bibliotheca Chirurgica qua scripta ad artem Chirurgicam facientia a rerum initiis ad annum MDCCLXXV recensentur auctore A. v. Haller." (Bern et Basil. 1774 in 4°, vol. II.)

b) Bibliotheca Medicinae practicae qua scripta ad Partem Medicinae Practicam facientia a rerum initiis ad annum MDCCLXXV recensentur auctore A. v. Haller. (Bern et Basil. 1776—1779 in 4°, vol. III.)

15. Missionaires de Pé-kin. „Mémoires concernant l'Histoire, les Sciences, les Arts, les Moeurs, les Usages etc. des Chinois par les Miss. de Pé-kin." (Paris MDCCLXXVI, vol. XV in 4°.)

16. Charlevoix R. P. „Histoire du Japon, où l'on trouvera tout ce qu'on a pu apprendre de la Nature et des Productions du Pays, du caractère et des Coûtumes des Habitants, du Gouvernement et du Commerce, des Révolutions arrivées dans l'Empire et dans la Religion; et l'examen de tous les Auteurs qui ont écrit sur le même sujet. Nouvelle Edition. Enrichie de Figures en taille-douce. Par le Pere de Charlevoix, de la Compagnie de Jesus." (Paris 1754 in 12°, vol. II.)

17. Thunberg C. P. „Voyages de C. P. Thunberg, au Japon, par le Cap de Bonne Espérance les îles de la Sonde etc. Traduits, rédigés et augmentés de notes considérables sur la Religion, le Gouvernement, le Commerce, l'Industrie et les Langues de ces différentes contrées, particulièrement sur le Javan et les le Malai, par L. Langles etc. (Paris 1796, vol. IV in 8°.)

18. Dictionaire des Sciences médicales par une société des Médecins et Chirurgiens. (Paris 1819, vol. XXXIV in 8°.)

19. Larrey J. D., Baron de. „Récueil des Mémoires de Chirurgie." (Paris 1821 in 8°.)

20. Sydenhami Thomas. „Opera universa medica. Editionem reliquis in omnibus emendatiorem et vita auctoris auctam curavit C. Gottl. Kühn." (Lips. 1827 in 8°.)

21. Dieffenbach Joh. Er. „Die operative Chirurgie." (Leipzig 1845—1848, vol. II in 8°.)

22. Emmert Carl. „Lehrbuch der Chirurgie." (Stuttgart 1859 in 4°, 2. Ausg.)

ZWEITER ABSCHNITT.

A. Die Moxa in Europa von Bushof bis Pouteau (1674—1760.)

Die Geschichte der Moxa und Moxibustion in Europa, zunächst im 17. Jahrhundert, ist die aller bei ihrer Entdeckung sogleich bis zum Himmel erhobener — und andern Tags womöglich schon wieder völlig verketzerter Methoden und Heilmittel. Sie kann gar nicht treffender charakterisirt werden als mit den Worten Prosper Alpinis[1]): „quod remedii genus veluti priscis seculis notissimum ac usitatissimum semper fuit, ita nunc apud nostros fere omnino obsolevit.“

Und in der That ist heutigen Tags trotz ihrer so ruhmvollen Vergangenheit, besonders gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Frankreich (Pouteau und Larrey!), bei uns wenigstens die Moxibustion praktisch so gut wie schon völlig in Vergessenheit gerathen und sah Verfasser selbst z. B. während der ganzen langen Zeit seines Universitätsstudiums zu München weder eine Moxibustion, noch einen Aderlass.

„Habent sua fata methodi“ — aber ohne dass wir diesen Verlust gleich lebhaft, wie Alpinis — vermuthlich fictiver Freund Guillandinus[2]) als: „non sine aliquo artis medicae dedecore ac etiam non levi aegrotantium jactura, cum hoc praesidio (ustionis scl.) multis aegrotis desperata sanitas miraculo quasi restituta fuerit“ hier zu beklagen vermöchten.

Im Gegentheile! Ist uns dafür ja doch noch das entschieden wirksamere Glüheisen geblieben, von welchem z. B. mein hochverehrter Lehrer, Herr Professor Dr. v. Nussbaum allzeit einen sehr fleissigen und sehr heilsamen Gebrauch macht.

„Andere Zeiten, andere Methoden und Heilmittel!“, die ja doch auch dann und wann, wie gerade exempli gratia die Therapie der Arthrokake, Coxitis scrophulosa etc., etc. einen ganz bedeutenden und höchst erfreulichen Fortschritt der ärztlichen,

---

1) Prosperi Alpini: De Medicina Aegyptiorum libri IV (Venet. 1591 in 4°, libr. III, cap. XII).

2) Portal aber berichtet (Histoire de l'Anatomie et de la Chirurgie. tom. II, pag. 133) von Guillandinus als „fameux botaniste“, den ich aber nirgends zu finden wusste.

speciell chirurgischen Wissenschaft constatiren lassen, welche ja neuerlich wieder durch das Listersche antiseptische Verfahren eine ganz ungeahnte Entwicklungshöhe zu erreichen strebt.

Kehren wir aber zu unserem eigentlichen Thema zurück, so versuchte ich im ersten Abschnitte die japanisch-chinesische Genesis der Moxa u. s. w., u. s. w. so viel wie möglich quellenmässig zu verfolgen und festzustellen. Ich kam dabei zu der Behauptung: „dass aller Wahrscheinlichkeit nach Bushof die Moxibustion und wohl auch das Wort Moxa selbst zuerst in die europäische Medicin und Literatur eingeführt habe."

Percy [1]) aber behauptet direct, dass „der Name Moxa" von ten Rhine zuerst nach Europa verpflanzt, von C. Kämpfer adoptirt, durch die Werke verschiedener Chinareisenden in der Folge mehr und mehr bekannt und somit schliesslich allgemein üblich geworden sei."

Gleichwohl aber muss ich, einfach an der Hand der Zahlen schon, unbedenklich dem „Rev. Bataviens. Pastor D. H. Bushof", wie sein Name so wechselnd geschrieben wird — nicht nur das Prioritätsrecht als quasi Vater der Moxa und Moxibustion in Europa, sondern auch für den Namen Moxa selbst, unbestreitbar zu erkennen. Der Hauptgrund hierfür ist der, dass A. v. Haller lange schon vor ten Rhynes „Mantissa schematica" etc., die ja auch fast volle 10 Jahre später als das Bushofische libellus, nämlich erst 1683 zu London erschien — wenn sie allerdings schon 1679 auf Java noch von ten Rhyne verfasst wurde — bereits neue Editionen [2]) des Bushofischen Werkes verzeichnet, ganz abgesehen davon, dass wir auch 1676 schon einer noch später zu besprechenden Disputatio inauguralis de Moxa in der ziem-

1) Dict. des sciences medic. (tom. XXXIV, article Moxibustion, pag, 480.)

2) Wie J. Abraham à Gehema uns in seiner „die eroberte Gicht durch die chinesische Waffe der Moxa" (Hamburg 1863 in 12°, pag. 43) berichtet, besorgte Bushofs Bruder, „ein berühmter Advocat und Conrector der lateinischen Schule zu Utrecht", mit welchem er selbst wiederholt in Moxaangelegenheiten correspondirt zu haben angibt, den Druck sowohl des het podagra etc., als der neuen Ausgaben, von welchen eine anno 1677 in 4°. eine zweite anno 1678 in 8°, beide zu Amsterdam, dann auch noch eine deutsche Uebersetzung (Breslau 1877 in 8°) und eine desgleichen englische (London in 8°) von A. v. Haller verzeichnet werden.

lich umfänglichen Moxaliteratur begegnen. Ausserdem nennt sich ten Rhyne selbst ganz ausdrücklich Bushofs Schüler: „illi studio (scl. moxibustionis) primam apud Jatracenses Batavos ansam dedit Vir pius, mihique post fata etiam num enixe venerandus, D. Hermanus Bushovius V. D. M.“ (in epist. dedicator. tractat. de arthrit.)

Dies nur zur factischen Berichtigung von — wie ich zugebe, zwar unwesentlichen, aber doch nicht zu übergehenden Thatsachen, mit welchen Percy es freilich überhaupt nicht immer so ganz genau zu nehmen pflegt.

Unser zweiter Abschnitt versucht indessen: „eine historisch-kritische Darstellung der Moxa und Moxibustion nach ihrer Einführung in die europäische Literatur durch Bushof bis Ende der zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts“ zu geben, wo ihr durch die Glüheisentrias: Rust, Kern und Klein ein langsames aber sicheres Ende bereitet wurde, welches noch historischer sogar mit dem Erscheinen der Paillard'schen [1]) Phosphor- und der von Gräfeschen [2]) Kaliummoxa auf das Jahr 1829 und 1830 präcisirt werden kann.

Ich sage noch historischer, insofern nämlich, als die Paillard'sche und Gräfesche Phosphor- und Kaliummoxa ja nichts anderes als das Wiederaufleben des bis dahin und seit circa 1750 fast völlig vergessenen Cauterium potentiale bedeutet, welches zu Zeiten der Jatrochemiker, (mit Paracelsus schon), das bis dahin besonders von den Arabern und durch das ganze Mittelalter vorzüglich cultivirte Cauterium actuale, das ferrum candens, siegreich verdrängt hatte.

Letzteres allerdings lief — wie schon erwähnt — Ende der zwanziger Jahre aber wieder der Moxa den Rang ab, um auch heutigen Tags noch seine ganz bestimmten Indicationen zu besitzen, während die Moxa dagegen dermalen nur mehr sporadisch in den akirurgischen Lehrbüchern figurirt und — vorläufig wenigstens in die historische Rumpelkammer verwiesen zu sein scheint.

Kehren wir aber zu unserem Thema zurück! Allem Anschein nach hatte der gute Bushof in seiner Herzensfreude über seine

---

1) Vgl. v. Froriep's Notizen, Band 21, Nr. 453, S. 201 und Nouv. Biblioth. medic., Mai 1828, pag. 173.

2) Vgl. v. Gräfe und Walther's „Journal der Chirurgie und Augenheilkunde“, Band 13, Heft 1, Berlin 1829, S. 24.

glückliche per Moxam bewerkstelligte Erlösung und Befreiung vom „dira podagra“, des Guten in ihrer Anpreisung doch ein wenig zu viel [1]) gethan. Wenigstens bemerkt C. Kämpfer: . . . . „Bushofius igitur, Rev. Batavienſium Pastor, nimium quantum Moxam popularibus Europaeis commendavit, velut Podagrae infallibilem domitricem; vereor enim, ne in Germania plerorumque haec fiduciam fefellerit; De quo non injuria conquestus nuper est inclytus Gissensium Professor, Dn. D. Valentini, Collegio Curiosorum [2]) in Germania Adjunctus, in Epistola typis impressa ad A. Cleyerum; doctissima illa, ut sunt Clarissimi Viri omnia.“ (Amoenitat. exot. fasciculi. III, in observat. XII, pag. 595.)

---

1) Wie viel Bushof von der Moxa gehalten, kann man am besten daraus ersehen, dass er in seinen alten Tagen noch zu einem poetischen Zwiegespräche zwischen sich und dem Podagra — à la Ulrich v. Hutten's „Gesprächbuechlein her Vlrichs v. Hutten das erst Feber“ genannt — sich erhebt, welches Poëm ten Rhyne seinem tractat. de arthritide gewissermassen pietätvoll vorausschickt mit „bewillinge van syn E. Overledens God vruchtige en deugdenryke Wedue Juffr. Elisabeth Pergejus“. Das Podagra nennt sich darin:

„Ick, Princes van alle quaelen!
Tegen welck geen help tet haelen . . . .
Ick en ken geen Eenigh man
Die my voeten Maken kan.“

Der Autor (Bushof) aber zeigt ihm die μολυ = Moxa:

„Siet het kruyt in myne haut!
Kruyd dat hier de kroone spaut,
T'welck onsteecken uwe pynen
Doet in Eenem rook verdwynen etc. etc.“

Endlich nennt er sie: „Conjnginne! kruydt gepresen uwe deugth en edel wesen . . . . Edel Moxa“.

2) „Der erste, so dieses simplex (Moxa scl.) den Europaern entdecket hat | ist ein Holländischer Domine oder Priester bey der Ost-Indianischen Compagnie, nahmens Buschoof, gewesen | welcher diese Moxam, als ein gewisses und bewährtes Mittel gegen das Podagram, in einem besonderen und in Holländischer Sprach geschriebenen Büchlein, recommendiret | . . . . Als nun dieses Büchlein dem Seel. Herrn Erico Mauritio, Weyland Höchstmeritirtem Assessori bey dem Hochpreysslichen Cammer-Gericht zu Speyer zugeschickt worden, liesse er solches sobalden seinen damahlen vertrauten Freund, Herrn D. Scheffern, berümbten Medicum in Franckfurt, wissen, welcher es der sämbtlichen Curiosen Societät in Teutschland, in deren jährlichem Zeit-Register oder Miscell. Germ. Cur. Dec. I. An. VI. Obs. 218 zu wissen thäte, denen auch D. Elsholz kurtzhernach den Inhalt obgedachten Büchleins einverleibet

Auch Sydenham[1]) betrachtet ziemlich kritisch das neue hochgerühmte Podagra-Universalmittel, dieses „muscus quidam Indicus — Moxam vocant — nuper magni nominis in Podagrae curatione".

Ihm, der seinen Hippokrates so wohl studirt hat, wie nur Einer, dünkt das neue Mittel auch keineswegs gar so unerhört und neu, wie wohl es bis von Indien kommt „atque Europaeis universim omnibus pro incognito habeatur". (Opera univers. in tractat. de podagr. pag. 423.)

Sydenham hält es vielmehr für identisch mit dem schon wiederholt erwähnten linum crudum Hippocratis und bemerkt geradezu ablehnend: .... „opinor enim neminem posse existimare, eam esse differentiam specificam inter flammam vel a Lino, vel ab hoc musco Indico excitatam, ut haec illa in sanatione Podagrae plus valeat, non magis quam reputaverim ignem e Roboris accensum majus aliquid praestare posse illo, qui Fraxino ligno utitur." (Ibid. pag. 424.)

Auch die panaceistisch gerühmte Wirkung der Moxa beschränkt er ganz bedenklich, indem er zugesteht, dass sie wohl „in podagricis tantum incipientibus" am Platze sei, während sie dagegen in allen irgendwie schon eingerosteten und eingewurzelten Fällen gewiss wohl kein Vernünftiger in Anwendung ziehen würde. (ibid. pag. 424.)

Aber auch noch andere kritische und sehr abfällige Stimmen scheinen alsbald schon gegen das neue Mittel und Podagraspecificum sich erhoben zu haben, wie uns z. B. der schon erwähnte polnische Leibarzt Janus Abrah. à Gehema, der übrigens ein sehr bedeutender Moxafreund war, ebenso originell, als drastisch berichtet.

Ich erlaube mir die ganze diesbezügliche Stelle in folgendem anzuführen, um sowohl eine vielleicht nicht ganz uninteressante Stil- und Textprobe dieses wackeren Mannes zu geben, als auch ein Curiosum damit zu liefern, indem Gehema sich, in aller Unschuld und Naivität der Unkenntniss, ganz energisch gegen die Artemisische Natur seiner fürtrefflichen Moxa verwehrt, die aber,

---

hat." (Valentini: der vollständigen Natur- u. Materialien-Kammer zweiten Buches, dritte Abtheilung, XI. capt., S. 229.)

1) Sydenhami Thomas. Opera universa medica. Editionem reliquis in omnibus emendatiorem et vita auctoris auctam curavit C. Gottl. Kühn. (Leipzig 1827 in 8°.)

wie wir uns noch aus dem ersten Theile erinnern, thatsächlich nichts anders als die Stupa der gedörrten Blätter der Artemissa latifolia darstellt. [1])

Gehema spricht nämlich davon, dass im Gegensatze zu vielen andern topicis die Moxa alle Patienten ohne Unterschied curire und gleichsam ein Universal und Panacea, ja umb so zu sagen ein Monarch aller dieser topica sei: „wiewohl [2]) Bartholinus in den Actis Philosophicis Hafniensibus an den Gelahrten Georgium Horstium [3]) schreibet | man koente eben dass | wass man mit der Moxa thut | mit der vorher gedachter Lanugine oder wüllichten Substantz, welche man an vielen Kräutern findet | dessgleichen ausserichten. Solches aber | kompt mir ebenso ungereimet für als wass einmahl ein sonst Wohlerfahrner Chirurgus (dessen Nahmen ich

---

1) „Die vorgelegte Frage betreffend: „Ob die von Buschoffio im Holländischen beschriebene Moxa nichts anderst als die Artemisia seye? Oder ob diese jener fälschlich substituirt werde?“ Dienet zur Antwort, dass die Moxa freylich nichts anders seye | als die Artemisia, welche von den Japponiern eigentlich Moxa genennet wird; wie wohlen nicht zu läugnen | dass noch mehrere Kräuter zu finden | welche eben solchen effect thun.“ (Extract. auss Herrn D. Andr. Cleyeri Send-Schreiben | an Herrn D. Sebast. Scheffern, in Valentinis Ost-Indianischen Sendschreiben S. 60.)

2) Bartholini Thomas. „Acta medica et philosophica Hafniensia ãõ 1677, 1678, 1679. Accesserunt figurae aeneae.“ vol. V. (Hafniae CIↃIↃCLXXX, in parte I, de observat. raris med. et philosoph. observat. III, pag. 7 et pag. 8.)

3) Mr. Louis, Maitre-és-Arts et en Chirurgie, a Métz etc, 1754. Der Concurrent Bissieres um den Preis der k. Academie de la Chirurgie à Paris, berichtet uns in seinem auf Kosten der Academie gedruckten „Mémoire sur l'usage du feu“ folgende Details über diese Correspondenz, deren ich erst in letzter Stunde noch habhaft werden konnte: „On lit dans les Actes de Copenhague vol. V une Lettre de Th. Bartholini à Horstius, sur le moxa, dont il dit avoir vu les bons effets sur des tophes venériens, à Naples, chez Marc-Aurel-Severin. Il en conseille l'usage dans les douleurs des articulations, caussées par fluxion d'humeurs froides et flattueuses. Horstius écrit de Francfort à Bartholin, que l'usage du moxa est fort en usage dans les affections arthritiques et goutteuses, et que cette brûlure n'est pas fort douloureuse, quoiqu'on la fasse sur une partie saine; ce qu'il assure avoir eprouvé sur lui même. La lettre est du 17. April 1678.“ (Récueil des piéces, qui ont concuru pour le prix de l'Acad. Royal. de Chirurgie, Paris 1759; tom. III, pag. 420, in 4º.) conf. de Horstio: Portal M. „Histoire de l'Anatomie et de la Chirurgie“ (tom. II, pag. 542). — conf. et: Acta medica et philosoph. Hafniens (vol. V, pag. 8, 9 et 10). — conf. et: Biblioth. Med. pract. (tom. II, pag. 358).

Ehrenhalber | weil er mein Freund ist | allhier verschweige) mir hönischer Weisse einwarff und mit dem wülligten Wesen der Artemisia oder Beifuss | auch wohl gar nur mit Flachs zu praestiren sich berühmte | da aber gar kahl und mit einer Purpurfarben Schminke im | Angesichte | davon kahm.“ (Eroberte Gicht, S. 57.)

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts erreicht die Negation der Moxa aber ihren Höhepunkt.

Ein Herr „Mathaeus Gothofredus Purmann [1]), Chirurgus und Stadtarzt zu Bresslau“ gibt uns hierüber in seinem „Grossen und gantz neugewundenem Lorbeer-Krantz | oder Wund-Artzney | Frankhfurth und Leipzig 1692 in 4°“, deren ganzen, nach damaliger Sitte über langen Titel ich Raumes halber herzusetzen leider verzichten muss, den wünschenswerthesten und interessantesten Aufschluss.

Indem er nämlich — S. 287 — von der Beschaffenheit der Materia Moxae spricht, erzählt er, dass der berühmte Wedelius [2]) mit Hilfe der pennetranten Gläser des Smicroscopium(!) [3]) zu der Anschauung gelangt sei, dass die Moxa nichts Anderes als die zugerichte Woll von einem Kraut oder Gewächs [4]) wäre, das der

1) conf. Portal „M. Histoire de l'Anatomie et de la Chirurgie“ (tom. IV, pag. 26). — et conf. A. v. Hallers: „Bibl. Med. practic. (tom. III, pag. 472 et 473) et Bibl. Chirurg.“ (tom. I, pag. 443).

2) Misc. German. Cur. Dec. II; An. I, Obs. VI. Auch Th. Bartholinus berichtet ähnlich an seinen Freund Jo. D. Horstius über die Beschaffenheit der Moxa, von der er ein kleines Stückchen von D. Moïnichen erhalten hatte: „Per microscopium, qvod ac curatum habet filius meus Casparus, vidi Moxam continere filamenta tenuia, qvalia plantae lanuginosae ostentant, intermixtis qvibusdam pulvisculis, qvi an ex radice Chinae Chinae sint deprompti non facilè divinarem.“ (conf. Acta Medica et Philosophica Hafniensia. vol. V, in parte I, observat. III, pag. 8 et pag. 10, Hafniae 1680 in 4°.)

3) conf. et: Valentini, „Natur- und Materialienkammer auch Ost-Indianische Send-Schreiben und Rapporten“ (Frankfurt a. M. 1704 in fol., cap. XI, S. 230, 3).

4) „Ex Gregorii Horstii jam laudati specimine Anatomiae practicae Francofurt. 1678 edito, haec de Moxa, qvae ibi adjecta sunt, subjicere placet: Arthriticorum dolorum gratia in Disputatione Inaugurali Moxae mentionem feci qvamq; cum ratione, et sic cum successu, denuo hic Francofurti adhibitam vidi hisce diebus. . . . . Est enim Moxa simplex vegetabile, cujus florem habeo ex liberalitate Dn. Kirschii Viri integerrimi etc.“ (conf. Acta medica et philosoph. Hafn. oct. V, pag. 10.)

breitblättigsten Artemisia gleichsähe und deshalb vermuthlich auch wohl aus unserer deutschen Artemisia oder anderen ähnlichen Kräutern eine deutsche Moxa vielleicht fabricirt werden könne, welche die Stelle der sehr theuern indianischen Moxa völlig zu ersetzen im Stande wäre.

„Aber", fährt er fort, „wie sehr man nun | nach dieser Bearbeitung oder Geheimnuss getracht | so geringschätzig und fast verächtlich halt man es itzo". Man hatte eben in Deutschland keineswegs die von Bushof seiner Zeit so hoch gepriesenen glücklichen Erfolge erzielt: .... „Dann ob es schon an vielen Orthen fleissig | und vorsichtig genung Experimentirt worden | hat es doch selten recht mit Nutzen angehen wollen." Die von „offt gemeldten Buschoff" allerdings dabei empfohlene Vorsicht ist nach Purmann auch wirklich nicht ohne, denn sicherlich brächte die Moxa sonst thatsächlich mehr Schaden, als Nutzen, wie auch: .... „solches Georgius Horstius in seiner Disputation [1]) bezeugt | da die Applicirung der Moxa auch bei Fürstlichen Personen unglückliche Wirkungen erzeigte." (S. 288.)

Nach Purmanns eigenen Erfahrungen könnte die Moxa am ehesten noch ihre Schuldigkeit | ausrichten: „Bei denjenigen welche viel Serum bei sich haben | und mit Gicht | Podagra | Zahn- und Glieder-Schmertzen | Schaarbock | Schlag | fallende Sucht | Flüssen im Genick | und Junkturen geplackt werden | : Auch ist sie denenselben sehr gut | welche mit kalten aedematosischen Geschwülsten | so die gemeinen Leute weisse Rose und kalte Gicht nennen | belästigt sein: Sollte aber schon einige Inflammation darzu kommen seyn | muss es entweder unterlassen | oder mit grosser Vorsichtigkeit gebrauchet werden." (S. 289.)

Nach Purmann's ausführlicher Darstellung waren übrigens die deutschen Gelehrten der damaligen Zeit beinahe alle über die Frage einig, dass die indianische Moxa, auch ebenso gut aus

---

1) „Und hat die Moxa, wie dieselbe | mehr in der sogenandten kalten Gicht | so von wässerichten und schleimichten Feuchtigkeiten herkomt | statt | als wo eine Entzündung und Röthe an den Gliedern sich befindet | wo die Moxa grosse und gefährliche Angelegenheiten causiren koente | wie solches von dem berümbten Alten Medico Herrn D. Joh. Daniel Horsten an verschiedenen vornehmen Personen observiret worden." (Valentini: „Vollständige Natur- und Materialienkammer" cap. XI, S. 230.)

unseren einheimischen nächst beliebig tauglichen Gewächsen fabricirt werden könne, z. B. aus dem Verbascum taraxacum, aus unserer Artemisia, Scabiosa oder auch wohl aus Erdschwämmen, Hollundermark (!), aus der Seenen; ja er berichtet: .... „Und etliche gar wie D. Frankus bezeugt“ | bedienen sich sogar „geschaabter und ausgezogener Lunten“ (conf. Fabric. ab Aquependente und Percy!).

Von Wedelius[1]) speciell constatirt Purmann, dass auch er, gleich den Andern allen, die Moxibustion auch nur für eine Modification des alten linum crudum Hippocratis hielte und dass er die Wirkung der Moxa „.... auch andern Lanuginosischen oder Parosischen Dingen | als Spinnweben .... den Schwämmen .... und dem Mark von Binsen | Hollunder oder dergleichen“ zuschriebe.

Im übrigen ist Wedel aber namentlich bezüglich der physiocellulären Wirkung des Feuers ganz derselben Ansicht wie Purmann: „Es dient aber das Brennen der Moxa mehr in den tieff liegenden Schmertzen der Nerven und des Periostii, und wobei keine Hitze oder Roethe ist | den weil es allen gedient | so muss es nur denen applicirt werden | wo eine kalte scrosische Feuchtigkeit entweder ausszutreiben oder zu verzehren ist.“ (Purmanns Grosse Wund- und Artzney, S. 291.) Aehnlich äussert sich nach Purmann auch der D. George Francius[2]): „Neulich ist durch den Buschof die Moxa bekannt gemacht worden | deren Ruhm aber auch bald wieder verschwunden | wegen des ungleichen Erfolgs | so deren Gebrauch gehabt.“

Seiner Ansicht nach besitzt auch keineswegs die indianische Moxa allein „der Gicht sonderbare widerstreittende Tugenden“, sondern der Churpfälzische Leibmedicus D. Heusch habe ihm von seinem glücklichen Experiment auch mit dem „Lanugine Verbasci“ erzählt und ebenso glücklich wäre D. Screta bei sehr heftigen Zahnschmerzen mit einer am Musculo Temporum applicirten „angezündeten geschabten Lunte“ gewesen.

Endlich wird noch das sehr interessante Datum angeführt, dass die Adustion beim Podagra speciell, überhaupt nicht einmal

---

1) Im Colleg. Curiosor. Decad. II; An. I, observat. VI.

2) conf. Portal M. Historie de l'Anatomie et de la Chirurgie (tom. III, pag. 435).

so was Neues sei: „weil bereits vor vielen Jahren, diss gelehrt hat, Claudius Dariot, ein französischer Medicus, en discours de la goutte pag. 44, Lyon 1603 in 4⁰.“

Ich kann aber nicht umhin hier gleich auch noch die ruhige Kritik mit anzuschliessen, die Purmann als das Resultat zahlreicher eigner Beobachtungen am Schlusse seines Werkes — das er mit einer herzlichen Danksagung gegen die heilige Dreifaltigkeit beschliesst — den überschwänglichen Anpreisungen der Moxa seitens Bushof folgender Massen entgegensetzt: .... „Buschof meynt gar die Podagrici verlassen bald darauf (post moxibustionem etc.) ihr Lager | Lappen, Salben | Schmierereien | und könnten ihren Beruff | Ambt | Nahrung wieder abwarten | ja gar Reisen und Alles ohne Verhinderung wieder in Acht nehmen. Wie wohl ich nun diesen wackern Mann in allen Stücken gern mit Glauben lauffe | so streittet doch die Erfahrung darwider; Bei einigen sind wohl | da die Gicht noch nicht | grosse Macht gehabt | die Schmertzen bald vergangen | da sie aber ihre Glieder so geschwind solten wieder haben gebrauchen koenen | kann ich nicht sagen | sondern es hat noch 14 Tage all Zeit gewährt. Die aber | welche das Podagra schon vielle Jahr eingewurtzelt gehabt | verlieren zwar endlich auch aber man muss es bissweilen wiederholen | den Schmertzen: die Bewegung und Gebrauch der Glieder aber bleibt lange Zeit zurück, und vielen hilfft es auch gar nicht, wie mir .... widerfahren.“ (S. 294.)

Gleichwohl und dem allen gegenüber scheint die Moxa doch auch viele warme Freunde und beredte Verfechter ihrer „Tugenden“ schon in kurzen sich gewonnen zu haben, denn wir begegnen schon sehr frühe nach Bushofs libellus und zwar zu wiederholten Malen der Moxibustion günstigen und geneigtesten Stimmen in der Literatur.

Eine der ersten grösseren, in diesem Sinne gehaltenen Arbeiten ist eine: „Disputatio inauguralis de Moxa“ (Marpurg. Cattor. 1676 in 4⁰) des Bescheidensten unter allen“, wie Gehema ihn nennt, des jungen Dr. Bernhard Wilhelm Geilfusius[1]),

1) Auch Percy erwähnt seiner als „Bernard Geilf“: „B. G. avait, dès 1676, publié un mémoire tendant à donner l'éveil aux gens de l'art sur un moyen curatif si précieux“. (Dict. des scienc. médic. tom. XXXIV, article Moxibust. pag. 481.)

„Butzbaco Wetteravus Archiater“, wie auf dem Titelblatte dieses interessanten, auf der Universitätsbibliothek vorhandenen opusculums zu lesen steht.

Geilfuss hatte aber offenbar das neue remedium selber noch nicht gesehen, denn er nennt es ein: „causticum potentissimum et summe dolorosum“, eine Auffassung der z. B. schon Gehema sehr energisch entgegentritt.

Für die Geschichte der Moxa selbst aber bietet seine Disputatio eigentlich gar nichts Besonderes. Er hält die Moxa noch für eine „materia fungosa et mollis“ [1]), wie ungefähr seiner Zeit die μύκητες Hippocratis gewesen seien und stellt zuerst die Ansicht auf, dass der neue „modus curandi podagram, epilepsiam Melancholiam, Catalepsin, ganglion, tumores, Schyrrhos, Strumas etc., etc. per Moxam Japonicam“ nicht viel anderes sei, als die alte Hippocratische Brennmethode, die nach Prosper Alpinis Bericht sogar heutigen Tags noch „cum gossypio et petia linea ignita“ geübt werde.

Bei weitem viel grösseres literar-historisches Interesse dagegen beanspruchen seine quasi physiologischen Erklärungsversuche der Genesis und eigentlichen Natur der Gicht.

Sie würden uns aber in die tiefsten Abgründe der jatrochemischen Anschauungen jener Periode stürzen und — ohne zu viel Detail vorauszuschicken — ganz rettungslos in den bodenlosen Abgrund des Sal acidum, aectosum, Acrimoniale, Alcali u. s. w. u. s. w. versinken lassen. Ich möchte daher die so interessanten physio-pathologischen Anschauungen jenes Zeitalters gerade über einen so viel bearbeiteten Gegenstand, wie die Gicht, lieber bei einem populärer gehaltenem Autor mir nachzuholen erlauben, um der Geduld des Lesers denn doch nicht zu viel zugemuthet zu haben.

---

1) „Nun ware noch übrig | dass man auch erfahren moechte | was dieses Gewächs eigentlich sey? weilen Herr Buschoof in seinem Büchlein nichts davon gemeldet oder nur verblümt und dunckel davon geschrieben hatte. Einige meinten es waeren eine Art Schwaemme | so also wachsent haete | wie oben berührter D. Geilfusius solches ausdrücklich darvor hielte.“ (conf. Valentini's: „der vollständigen Natur- und Materialienkammer, zweyten Buches, dritte Abtheilung“, cap. XI, S. 230, § 3.)

Als zweiter Moxophiler Autor begegnet uns dann nach M. Portals Angabe [1]): Etienne Blancard mit dem traité: „Hollandisch jaarregister", welcher schon eine *Geschichte* der „Moxa des Chinois" geben soll.

A. v. Haller [2]) indess datirt und registrirt dieses mir nicht bekannt gewordene Werk, wie folgt: „Collectanea medico-physica, of Hollands jaarregister der genees en natuur-kondige aanmerkingen van gansch Europa beginnende met het jaar 1680" (Amsterdam 1680 in 8°) und fügt bei: prodierunt centuriae VII germanice [3]) versae a T. P. M. C. G. L. (Lips. 1690 u. 1698 in 8°) — Haller verzeichnet von Blancard dann auch noch eine Arbeit: „van de gicht", ein „Lexicon medicum" (Amsterdam 1679 in 8°, Leyd. 1690, 1702, 1717 und 1731 in 8°) etc., etc. und berichtet ausserdem, dass in den „Duae aliae centuriae", die, „pariter Germanice cum prioribus editae", 1681 u. 1682 erschienen, Buschof noch einmal über einige glückliche Erfolge mit der Moxa berichte. (Bibliothec. Chirurgic. tom. I, pag. 442). Mehr aber ist mir über Blancard nicht bekannt geworden.

Als dritten nennen wir nach Hallers Vorgang (Bibliothec. Med. practic. tom. III, pag. 618): „Janus Abraham à Gehema [4]), Equ. Med. D. S. R. M. Polon. Consil. et Med. Extraord" wie er sich auf dem Titelblatt seines originellen Werkes nennt, zu dessen Herausgabe nur auf „vielfältiges Anhalten treuherztiger Freunde" endlich er sich überreden liess:

„Disse feurige Pfeile und Chinesische Gicht-Waffen auss dem Koecher etlicher Jahren hero überkommener Experientz | durch gegenwärtiges Tractätlein offentlich heraus zu schiessen und zwar in *Teutscher* | und nicht wie billig in Lateinischer Sprache weyl es

1) conf. „Histoire de l'Anatomie et de la Chirurgie" (tom. III, pag. 518).

2) In Bibliothec. Med. practic. (tom. III, pag. 436) et in Bibliothec. Chirurgicae (tom. I, pag. 441).

3) Auch deutsch edirt und zwar unter dem Titel: „Vom podagra und der laufenden Gicht | und Heylkraefften der Milch, nebst W. ten Rhyn | Beschreybung wie die Chineser vermittelst des Moxa-Brennens | güldenen Nadelstechens alle Krankheiten und insbesondere das podagra curiren." (Bibliothec. med. practic. tom. III, pag. 436.)

4) J. A. à Gehema: „Eroberte Gicht | durch die Chinesische Waffen der Moxa" (Hamburg 1682 in 12° und 1683 in 12°). conf. A. v. Hallers: Bibl. Med. pract. (tom. III, pag. 518) et Bibl. Chirurg. (tom. I, pag. 455).

nicht auf die gelehrte und subtile Meister | sondern den *schmertzhafften Podagrischen* zu Trost, welche gegenwärtiglich nicht durch tieff Studiren aussgedörrte | und also *keine* Lateiner | sondern durch allerhand Freuden Leben wohlgesättigte fleischigte Menschen zu sein pfleghen | bereitet sind."

Und in der That beansprucht Gehema schon dadurch Interesse, dass er mit einer doch ziemlich umfänglichen Arbeit in *deutscher* Sprache sich hervorwagt, wiewohl zu jener Zeit der eiserne Bann der gelehrten lateinischen Sprache doch schon so ziemlich gebrochen war.

Unser Interesse steigert sich aber für Gehema bis zu einer gewissen Sympathie, die seine urwüchsige Originalität uns unvermerkt abzulocken versteht. Davon nur ein paar Beispiele! So gibt er uns unter Anderem (S. 12) einen kurzen Ueberblick über die verschiedenen wissenschaftlichen Anschauungen de genesi et natura, mit einem Worte *über die pathologische Anatomie der Gicht,* wie folgt:

„ . . . . Fraget man nun denen unterschiedlichen Secten | welche heutiges Tages in der Medicinischen Facultät gefunden werden | was die Ursache solcher angewiesener Pein und Zufälle sei? so werden die kurtzweylige Helmontianer mit ihrem Archaeo | den der meiste Theil selbst nicht weiss | was er ist oder bedeut | und nur in ihrem lächerlichem Gehirn concipiret wird | aussgezogen kommen | und sagen | dass er hefftig erzürnt sei | und all diss Unheyl anrichte; die scharff sehend Engellaender werden ihren Geister-Fuhrmann | den Succum Nervosum oder Sehnen-Safft | beschuldigen | dass solcher diese Tragoedien spiele;

Die schmuckhaffte Sylvianer werden mit ihren säuerlichen Succo Pancreatico, oder Römischen Trium | virat | den Vorzug haben | und gleichsam prangen wollen."

Indessen will er nicht einmal alle die wunderbaren Chimaeras und lächerlichen Grillen selbst der gescheidtesten Leute gerade über diesen Gegenstand anführen — als zu weitläufig und — zugleich verdrüsslich. Die gelahrten Herrn, meint Gehema, behaupteten zwar, dass der Humor peccans podagrae in „unreinem Geblüthe" bestehe, nach andern: dass er zwischen Knochen und Periost, oder im Gelenke selbst, in den „Span-Adern, Sehne und

Ligamenten“ etc. sitze, woselbst er dann durch seine Schärfe die viven Schmerzen verursache:

„*wie* aber und *auf wass* Weise solches zugegangen | wie die Pein verursacht wird | wass sie sey | und woher die inflammation das Fieber | die übrigen Zufaelle entspriessen | solches wird entweder nur obenhin | oder faelschlich berühret.“

Mit einem Worte: Gehemas entschieden physiologisch-kritisch angelegte Naturanschauung verlangt mehr, fordert tieferes Eindringen in den eigentlichen Grund der Sache, strebt nach physiologischer Basis und Begründung. Demgemäss versucht er auch — natürlich immerhin der echte Sohn seines Zeitalters! — das Podagra physiologisch, d. h. wenn man so sagen darf, direct „*aus dem gestörten Stoffwechsel*“ zu erklären.

Und damit, so mangelhaft selbstverständlich diese Theorie ausfallen muss, ist er aber seiner Zeit um ein Erkleckliches vorausgeeilt, um am Ende wieder nur Goethe's oft citirten Ausspruch: „Alles Gescheidte ist schon gedacht worden“, wie auch unser Sinnverwandtes Motto, glänzend, wie ich glaube, zu beweisen.

Nachdem Gehema nämlich zuerst den Kreislauf und normalen Stoffwechsel — in seiner Weise natürlich — beschrieben, gelangt er zu der Thesis, dass so lange der Mensch nur eine seinem Wesen zukommende Speise und Trank geniesse, er nicht ab-, sondern zunehme. Aber nur dann findet dies statt:

„wan er nicht mehr saltzigte oder saure Speiss gebrauchet | als zur Chylification | oder zu seiner Nahrung erfordert wird | so bleibet alles in guter Ordnung und Wohlstande | und die vorerwähnte Circulation oder Umblauff des Blutes | wird unverletzet und nach Wunsch vollbracht | so | dass er danenhero gesund zu seyn geurtheylet wird; Begehet er aber einen excess, das ist | nimbt er solche Speiss und Getränck zu sich | die mit seynes Leibs Beschaffenheit nicht übereinstimmt | und entweder in einer überflüssigen Saltzigkeit oder Saurigkeit beruhet | so entstehen allerhand Verstopfungen | das Bluth mit seinen Saefften werden träge | faul und ihrem Lauff gehindert die gantze circulation steht stille oder geschieht nicht aller Orthen | und also schleichen die Krankheiten mit ihren Zufaellen allgemaechlich ein.“

Hören wir ihn noch weiters über die Ursachen der so heftigen Podagraschmerzen! Hier, sagt Gehema, habe Aristoteles

ganz recht — wiewohl er sonst vielfach irre! — wenn er behaupte: „*omnem sensum tactu fieri* das ist | ein jeder Sinn oder Empfindlichkeit kann nicht ohne Berührung oder Bewegung (sic!!) geschehen", wie er für seine des Latein ja unkundigen Podagrischen übersetzt, und weiterfährt:

„Diss Axioma ist so wahr | als wan ich nach der Cartesianischen Grund-Regul sage | cogito, ergo sum das ist | das derjenige | welcher denkt | nothwendig zur Zeit | wan er denkt | wesentlich sein muss: Sintemahl unser Geist oder Gemüthe sonst keine Veränderung am Leibe begreiffen oder empfinden kann | als eben durch Bewegung" (pag. 25).

Ich frage aber: ist das nicht vollkommen physiologisch gedacht? Könnte das nicht eben so gut und scheinbar heutigen Tags selbstverständlich in jedem unserer modernen physiologischen Lehrbücher stehen?

Nach Gehemas pathologisch-anatomischer Ueberzeugung besteht aber „die Gicht sambt ihrer Pein" in einem dicken, leinigten, zur Coagulation geneigten scharfen, sauer gewordenen und stillstehenden Safte:

„wovon solche kleine und zarte tubuli, Pfeiflein oder Röhrlein oder Sehnen | arterien und anderes | etc. als worauss das Gewebe der Membranen, ligamenten ihren Ursprung haben | etc. Verstopffet | zerschnitten | zerhacket | gekerbet | gestochen | und auf mancherley Art und Weise versehret werden | und die ordinaire circulation nicht fortgesetzet werden kann | also sagen wir | dass nothwendig ein sothanes Hülfs-Mittel muss adhibiret und appliciret werden | welches gleichsam in einem Augenblicke | die obbenander stillstehende | coagulirende | saure und Pein verursachende Saeffte temperire, dissolvire, dünn | subtil und fliessend mache | und ihnen den eifrigen Umblauff zu Wege bringe | wodurch der Patient auf stehendem Fuss von seiner Pein befreit werde" (S. 50).

Dieses Hilfsmittel, dieser „durch die wunderbare Schickung Gottes fast am Ende der Welt aufgegangene Stern", ist aber natürlich die *Moxa*, die blitzartig gerade in Folge der Mitwirkung der subtilen Materie des dabei angezündeten Feuers durch alle poros dringt sowohl:

„Der Oberhaut | oder darunter liegender Fettigkeit | Unterhaut und Musculen hindurch biss an das periostium, membrana, Liga-

ment etc. und den Podagrischen Orth | corrigiret, temperiret, dissolviret, und machet dünn [1]) | die so | gemeldte materiam morbificam oder vielmehr beschlossne Schaerffen und sauer Feuchtigkeit | ziehet solche wie ein Magnet nach sich | und nimbt also in einem Augenblick alle Pein und Schmertzen hinweg“ (S. 52).

Gehema hat aber Anfangs selbst sehr grosses Bedenken getragen, dieses neue und ganz ungewöhnliche Heilmittel in Anwendung zu ziehen und will viel Bekümmerniss, Müh und Arbeit, sogar Hohn und Spott erduldet haben, bis er endlich doch — besonders auf das dringende Ansinnen eines vielgereisten portugiesischen Kaufmanns — zuerst in einem Spitale die ersten Versuche mit der Moxa angestellt habe. Nun aber könne er „ohne eitle Ehrsucht“ und mit gutem Wissen und Gewissen es aussprechen, dass er schon seit 5 Jahren die Moxa: „mit grosser reputation und Nutzen | gebrauchet | und alle ihre Würckungen bei unterscheidtlicher Weise temperirten Patienten dermassen ergründet und kennen gelernt | dass wir uns nunmehr gar nicht scheuen | solche für das allersicherste und kraefftigste antipodagricum', welches noch zur Zeit in der Welt bekannt ist | zu halten | und dafür zu gebrauchen“ (S. 78 u. 79).

So viel, ja vielleicht etwas zu viel von Gehema! Wir können uns daher beim nächstfolgenden Moxaliterator, bei Wilhelm ten Rhyne [2]), trotz seiner entsetzlichen Weitschweifigkeit um so kürzer fassen, indem wir einfach A. v. Hallers treffende Charakteristik des Mannes, wie folgt, geben:

„Belga, Sylvianus, qui in India orientalia utramque fecit medicinam Londoni (1683 in 8°) aliquot libellos edidit, inter quos est de arthritide et de acupunctura. In illo quidem morbo vetat uti cantharidibus, feliciter autem moxam in China et Japonia testatur admoveri, de qua fuse agit“ (in Bibliothec. Chirurgic. tom. I, pag. 460).

Kürzer und besser zugleich könnte man die volle 144 Seiten

---

1) conf. Claude Pouteau, pag. 101, 102 u. 6.

2) Ten Rhyne Wilhelm, M. D. et Transisalano-Daventriensis: „Dissertatio de Arthritide Mantissa schematica: De Acupunctura: Et orationes tres. I. De Chymiae et Botaniae antiquitate et dignitate. II. De Physionomia. III. De Monstris. Singula ipsius Autoris notis, nec non Iconibus illustrata“. (Lond. 1683 in 8°.)

lange Dissertatio [1]) gar nicht beurtheilen, in welcher ten Rhyne übrigens eine ganz respectable Belesenheit in den Alten und Neuen an den Tag legt, den Leser aber mit seinem, in sehr gesuchten, schwulstigen und endlosen Perioden schwerfällig dahin sich wälzenden Latein unglaublich ermüdet. Davon nur eine Textprobe:

„Illum circum fusus honos et albis fama jugalibus sequeretur, illeque multo pretiosus auro foret, qui dirum potentum, imprimis carnificem tollere posset Arthritidem, dum, veluti vultures apud inferos Tityi discerpunt hepar, gravissimis tormentis artus cruciat hic irrisor Artis et Medicorum opprobrium morbus; cui hactenus nullam tutam (mirandum an deplorandum magis?) medelam invenit Europaea *Ἰατρεῖα. Εἰ καὶ τοῦτο οὐκ ἂν τέχνης, ἀλλ' ἀτεχνίας ἔστιν.*"

„Dictionis constans obscuritas!" sagt Haller [2]) vom wissenschaftlichen Theile der Werke ten Rhynes, ein Urtheil, dem ich für meine Person nur von Herzen beizustimmen vermag.

Interessant ist er überhaupt nur dadurch, dass er, mit einer gewissen Pietät möchte ich fast sagen, verschiedene Briefe u. s. w. (auch das in Bruchstücken citirte Gedicht Buschofs an das Podagra), seiner Disputatio de Arthritide vorausschickt und uns so wenigstens einige Details über Buschofs Personalien und sein het podagra etc. aufbewahrt hat. Den Buschofischen Tractatus scheint er übrigens da und dort ziemlich lebhaft und vielfach angestritten zu haben.

Wir können getrost über ihn zum nächsten Autor, dem Professor Gissensis Michel Bernhard Valentinus [3]) übergehen, der nach Hallers Angabe (Bibliothec. Chirurg. tom. I, pag. 464 et Bibliothec. Med. practic. tom. III, pag. 456) eine: „Historia moxae cum meditatione de podagra" (Leid. 1686 in 12°) schrieb, in beiden Bibliotheken damit jedoch fehlte.

Percy führt dann als Moxaliteratoren noch die Namen: André Cleyer, Jean Municks, George W. Wedel, Péch-

---

1) Germanice pars chirurgica reddita est: „Beschreibung wie die Chineser vermittelst des moxa-brennens und nadelstechens das Podagra curiren". (Lips. 1690 in 8°, Hänel.)

2) conf. Bibliothec. Medic. practic. (tom. III, pag. 255).

3) conf. Portal M. „Histoire de l'Anatomie et de la Chirurgie (tom. III, pag. 627.)

lin und Jean Vesling an und berichtet z. B. von Municks[1]): .... „(il) ne tarissait point en éloges sur le compte de l'adustion par le Moxa, qu'il conseillait de préférer à la cautérisation tant vantée par Marc-Aurèl-Sévérin.“ (Dict. des scienc. méd. tom. XXXIV, art. Moxibust. pag. 481.)

In Jean Municks: „Cheirurgia ad praxin hodiernam adornata, in qua veterum pariter, ac neotericorum Dogmata dilucidé exponuntur“ (Amstelod. 1715 in 4°) vermochte ich aber auch nicht eine Silbe über Moxa und Moxibustion zu entdecken.

André Cleyer, den wir schon als Verfasser des „specimen Medicinae Sinicae“ im ersten Abschnitte citirten, können wir deshalb übergehen.

Wedel[2]) sodann soll nach Percy's Angabe, André Cleyer in der Moxafabrikation nachgeahmt haben: „il (scl. Cleyer) fut dans la suite imité par G. W. Wedel (prof. en Jena) le quel en dit autant d'après son propre expérience de l'Armoise germanique.“

Wie wir sehen, stimmen diese Daten ad verbum mit dem Berichte Purmanns über Wedelius, der die Moxa demnach zuerst mit dem Mikroskope untersucht zu haben scheint. Leider sind mir aber die von Purmann citirten: „Misc. Germ. Curios. Dec. II, observat. VI“ zu spät, dagegen eine unter Wedel's Präsidium verfasste Inauguraldissertation: „Dissertatio inauguralis medica de Arthritide .... à Joan. W. Rumpelio, Vinaricensi (Jenae 1695 in 4°) bekannt geworden. Selbe enthält übrigens Weniges über die „*decantatissima moxa*“: cujus inustio haud ita crudelis atque veterum sectio, terebratio, inustio et cruenta alia etc. etc., et cruenta alia medicandi genera habeatur“. Er führt dabei ten Rhyne und Buschof an, gesteht aber offen: „si tamen fateri volumus quod res est, *exolevit fere iterum eadem haec curatio*, cum extraversione quidem aliqua revellere queat, minus vero disjicere fermentum illud arthriticum, ne alia incommoda laudemus“ (pag. 21).

So erübrigen mir noch die Namen Péchlin und Vesling, von denen Ersterer in seinen: „Observationum Physico-médicarum libri III, quibus accessit Ephemeris vulneris Thoracicis et in eam

1) conf. Portal M. (tom. IV, pag. 14). conf. et A. v. Haller's Bibl. Med. pract. (tom. III, pag. 363) et Bibl. Chirurgic. (tom. I, pag. 492).

2) conf. Portal M. (tom. III, pag. 572). et conf. A. v. Haller's Bibl. Med. pract. (tom. III, pag. 203) et Bibl. Chirurg. (tom. I, pag. 400).

Commentarius“ (Hamburg 1691 in 4°) ein eigenes Capitel der Moxa widmet (liber II, observat. XXIV, pag. 263). Auch er sieht in der Moxibustion nur ein Analogon der alten Hippokratischen Cauterisationsmethode, welche Buschof „plurimisque et invidendis elogiis“ gleichsam nur neu wieder aufgeputzt hätte und fügt die für den Moxahistoriker wichtige Bemerkung hinzu: „quem (Buschof scl.) deinde proximé sequebatur alius Moxae in Germaniâ laudator publicatâ in eam rem disputatione, at dispari ausu, ut qui sermone in Fonticulos deducto argumentum vel deseruit aut plagio foedavit, de lanugine enim ipsâ vix hilum reperias cumque conjecturâ ejus ingenium ortumque tentare potuisset, maluit silere“ (pag. 265).

Wie ich vermuthe, gilt dieser scharfe Ausfall am ehesten dem jungen Geilfus, möglicher Weise auch Gehema.[1])

Pechlin[2]) beschliesst übrigens seinen Aufsatz ähnlich, wie Wedel, mit der Aufforderung unsere deutsche Artemisia fortan für die Moxafabrication zu verwenden: „cum ubique se monstret, quod subjici peregrinis et tam male emtis possit.“ Im Nothfalle thäte es aber auch das gossypium, oder das linum crudum, welches ohnehin mit den ägyptischen Brennkegeln die grösste Aehnlichkeit hätte.

Was endlich Vesling anlangt, so wurden mir von ihm nur seine von Th. Bartholinus edirten: „observationes anatomicae et Epistolae Medicae ex schedis posthumis selectae“ (Hafniae

1) Es scheinen übrigens auch ziemliche Dissidien damals zwischen Cleyer und ten Rhyne — vermuthlich? — bestanden zu haben. Wenigstens schreibt A. Cleyer an seinen Freund Dr. Scheffer folgender Massen und offenbar in sehr gereizter Stimmung: „Dass aber ein gewisser Medicus allhier in Ost-Indien von diesem Cauterio (Moxa scil.!) auch etwas in Druck gegeben | und dasjenige | was er nur auss meinen an ihn geschriebenen Brieffen genommen | vor seiner auf der Jappanischen Reise gefasste Observationes halten will | thut mich nicht wenig verdriessen | zumahlen viele von ihm erdichtete Sachen darinnen .... Was solte man wohl vor Observationes auff der Jappanischen Reise machen können | wo alle wie Gefangene tractiret werden | nicht auss dem Hause gehen dörffen? dass er sich aber des grossen Kaysers allda Archiatrum nennet | ist wohl Lachens wehrt | indem er denselben niemahlen mit Augen gesehen | ja wider die Gesetze solches Reiches lauffet | sich eines Christens Artzneyen zu bedienen“. (Valentini: Ost-Indianische Send-Schreiben S. 61.)

2) conf. Portal M. „Historie de l'Anatomie et de la Chirurgie“ (tom. III, pag. 433).

CIↃIↃCLXIV in 8°) bekannt, die aber selbstverständlich (ãõ 1664) über Moxa noch nichts enthalten konnten.

Mit diesen Autoren schliesst aber bis 1760, bis Claude Pouteau, also ein sehr bedeutender Zeitraum, die Geschichte der Moxa vorläufig wenigstens sehr trübselig ab, indem sie bis Pouteau allmählich so ziemlich in völlige Vergessenheit, ja fast Verachtung gerieth, wie das ganz unverkennbar aus der Sprache der meisten chirurgischen Lehrbücher jenes literarisch ausserordentlich thätigen Zeitraumes hervorgeht. Ich habe dabei nur einige der bekannten herauszugreifen mir erlaubt. So z. B. urtheilt Joh. Junkerus über die Moxa wie folgt:

„Moxa tantae hodie apud nos non est aestimationis, quantae prioribus annis fuit, quo tempore affectibus arthriticis curandis adhibebant" (Conspectus Chirurgiae tam medicae methodo Stahliano conscriptae, quam instrumentalis recentissimorum auctorum ductu collectae, Halae 1721 in 4°).

Noch viel schärfer und zweifellos noch viel gewichtiger äussert sich der hochberühmte Heister[1]). Nachdem er oben davon gesprochen, dass Viele die Ueberzeugung hätten: *„Moxam ad podagram curandam imo funditus extirpandam esse"*, resümirt er schliesslich, dass, was immer auch an der Sache sein möge: „Europaei sane plerique, licet ab aliquo tempore a nonnullis valde audaretur, *ab ista curandi ratione penitus hodie abstinent.* Neque id sine ratione: Praeter quam enim quod acutissimos ipsa dolores conjunctos habet, *parum aut nihil eadem saepissime effecisse usu deprehensa fuit*".

So bedenklich stand es um diese Zeit allenthalben in ganz Europa mit der früher so hochgerühmten Moxa. Ja man kann sagen sie war schon in den dreissiger Jahren des 18. Jahrhunderts fast völlig wieder vergessen worden und führte, noch dazu also von competentesten Seiten vielfach stark discreditirt, nur noch ein höchst kümmerliches Dasein in der chirurgischen Literatur der ganzen ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Es war ihr ganz ähnlich, wie seiner Zeit dem im ganzen Mittelalter und besonders durch die Araber hochberühmt gewordenen *Glüheisen* ergangen. Dieses allmählich durch das Cauterium potentiale der Alchymisten

1) Heister Laurent.: „Institutiones Chirurgiae" (Amstelod. 1739 in 4°, in cap. XXIII, pag. 472).

und Jatro-Chemiker verdrängt, war vergeblich von Fienus[1]), Costäus[2]), Marc. Aurel Severin[3]), Prosper Alpini und Fabricius ab Aquapendente[4]) in überzeugendster Weise neuerlich den Coaeven — aber völlig vergeblich in Erinnerung gebracht worden, um erst Mitte des 18. Jahrhunderts wieder zu neuem Leben zu erwachen, in Deutschland aber besonders von Rust, Kern und Klein cultivirt, seinerseits allmählich die progenies ejus, die minder heroische Moxa zu verdrängen. Gleichzeitig begann auch, wie wir in folgendem noch sehen werden, das Cauterium potentiale wieder sich zu regen — davon später!

So aber war es nach und nach dahin gekommen, dass wie Percy richtig sagt: „En France il y a cinquante ans à peine quelques hommes studieux savaient-ils ce, que c'était le moxa!

Was aber war nun die Ursache, dass, scheinbar plötzlich, die Moxa in Frankreich 1760 durch Pouteau wieder so glorreich aus ihrer Vergessenheit erstand?

Was war die weitere und nächste Veranlassung, dass sie durch Pouteau und seine Nachfolger, Larrey und Percy zunächst, zu einer nochmaligen und ganz ungeahnten Blüthe und Entwicklungshöhe besonders in Frankreich gelangte, bis, nach circa 50 Jahren, der Enthusiasmus für dieselbe allmählich mehr und mehr wieder zu erlöschen begann und sie, wie schon erwähnt, durch ihre alten Rivalen, das Cauterium potentiale und das Ferrum candens mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt wurde, um heutigen Tags — vorläufig wenigstens — zur historischen Operation geworden zu sein?

Ich werde versuchen diese Thatsachen im folgenden Paragraphen hauptsächlich aus zwei Gründen zu erklären.

---

1) Fienus Thomas: „De cauteriis libri V“ (Lovanii CIↃIↃXCVIII in 12°; conf. in lib. III, cap. II et conf. in libr. II, cap. III).

2) Costaeus Joan.: „De igneis Medicinae praesidiis libri II“ (Venet. 1595 in 4°, vol. II). Fehlt leider in den Münchner Bibliotheken; dagegen waren in sehr schönen Exemplaren auf der Universitätsbibliothek vorhanden:

3) Severinus Marc. Aurelian.: „De efficaci Medicina libri III, qua Hercules quasi manu, ferri ignisque viribus armata cuncta, sive externa, sive interna tetriora et contumaliora mala colliduntur, extinguuntur“ (Francofurti 1646 in fol.).

4) Hieronymus Fabricius ab Aquapendente: „Chirurgia in duas partes divisa“ (Venet. 1619 in fol.).

B. Geschichte der Moxa von Pouteau bis Paillard-Gräfe, dann Rust-Kern und Klein (1760—1830).

Der *erste* Grund scheint mir folgender zu sein. Mit den Revolutionen auf wissenschaftlichem Gebiete geht es, meines Erachtens, ganz ähnlich, wie mit denen des socialen und politischen Lebens. Alle entspringen einem langgehegten, aber gewaltsam oder durch zufällige Zeitverhältnisse und Zeitanschauungen unterdrückten, oder wenigstens hintangehaltenen allgemeinen Bedürfnisse! Die leitende zündende Idee desselben, meist von den jeweilig begabtesten und genialsten Kindern des betreffenden Säculums fixirt und präcisirt, bedarf aber dabei stets eines gewissen längeren Zeitraumes, um in der Zwischenzeit quasi zu erstarken und auszureifen, dann aber auch plötzlich eines Tages lawinengleich sich Bahn zu brechen.

Analoges dem zeigt nun auch die Geschichte der Moxa und zwar in der Weise, dass die Arbeiten von Gelehrten, wie Costäus, Fienus, Severin, Prosper Alpini u. s. w. zunächst einem ganz bestimmten Bedürfnisse nach wirksameren Cauterien[1]), als die Cauteria potentialia der Jatro-Chemiker waren, entsprungen sein mochten.

Diese Mahnrufe waren momentan zwar alle ungehört verhallt, blieben aber, völlig unbewusst dem grösseren Haufen, gleichwohl die leitende treibende Idee durch mehr als 1½ Jahrhunderte.

Da endlich, anno 1752, hob die Académie Royale de la Chirurgie à Paris *durch eine Preisaufgabe über das Feuer oder Cautère actuel*[2]), welche 1754 von einem Mr. de la Bissiere ge-

1) Auch Cornel. Bonte Koë wünscht sehnlichst, dass ein neues Cauterium erfunden würde: „welk sonder of met voynig pyn, de huyd en spieren doorboren kan: Want so een causticum sout ni alleen seer angenam syn .... maar so een Causticum son ook alle die toevallen, di nu door de pyn vvelcke de gemeene caustica maken, veroorsakt voorden".

2) Die Aufgabe lautete: „Question proposée en 1752 pour le prix de 1753. *Le Feu ou Cautère actuel* n'a-t-il pas été trop employé par les Anciens, et *trop negligé par les Modernes?* En quels cas ce moyen doit-il être préféré aux autres pour la cure des Maladies chirurgicales, et quelles sont les raisons de préférence?" Die Academie setzte aber diese Aufgabe nochmals „et avec promesse d'un Prix double" für das Jahr 1755 aus, da die erstmaligen Arbeiten wohl mitunter „de fort bonnes choses sur cette matière" gebracht hatten, aber doch nicht preiswürdig erfunden worden waren. Bis-

löst wurde, wie mit einem Schlage den Bann, der bis dahin auf dem so sehr verabscheuten Cauterium actuale gelastet hatte, so zwar, dass die ganze medicinische Zeitströmung von da ab mit erneutem lebhaften Interesse wieder der alten Inustionsmethode, dem Glüheisen und seiner milderen Modification, wenn man so sagen darf, der Moxibustion sich zuwenden konnte.

Als *zweiten* und nicht unbedeutenden Factor für die günstige Aufnahme der Moxa, speciell in Frankreich, möchte ich dann aber noch die seit der ersten grossen französischen Revolution wohl unzählige Male schon, häufig aber nicht richtig citirte Charaktereigenthümlichkeit der Franzosen als wenigstens beachtenswerth bezeichnen: „quod sunt in consiliis capiendis mobiles et novis plerumque rebus student". (Caesar, de bello Gallico, lib. IV, cap. V.)

Indessen dürfte dieser von uns angeführte Satz eben so gut auch auf die deutschen Vertreter der medicinischen Wissenschaft alter und neuer Zeit, wie überhaupt auf die gesammte medicinische alte und neue Welt passen. Dieses „novis plerumque rebus studere" liegt ja am Ende in der Natur der Sache, in der nothwendigen, stetigen Evolution der Wissenschaft selbst, deren Grund- und Lebensbedingniss geradezu es darstellt und da gibt's wohl hie und da zwar ein temporäres Stillestehen, aber auch in diesen Pausen sammelt die Wissenschaft nur neue Kräfte zu neuem, freudigeren, stolzeren Fortschreiten. Doch hat auch Vincenz v. Kern[1]) gewiss gar nicht so Unrecht, wenn er das ephemere Auftauchen 1000 verschiedener Heilmittel, die gestern noch zur einzigen Panacée erhoben, morgen schon wieder als völlig unbrauchbar verworfen werden, als „von der Modetheorie des Tages und dem Geiste der Zeit" bedingt erklärt, der aber nach Göthe bekanntlich „im Grund der Herren eigner Geist" ist „in dem die Zeiten sich bespiegeln."

Gerade die Geschichte der Moxibustion aber bestätiget nur v. Kern's weiteren Ausspruch: „dass nach demselben Maassstabe

---

siere trug, wie erwähnt, den Preis davon, während noch ausserdem 2 Arbeiten, darunter die Mr. Louis auf Kosten der Academie im „Récueil des Pieces qui ont concouru pour le Prix de l'Académie Royale de la Chirurgie" (Paris 1759, tom. III, pag. 419) abgedruckt wurden.

1) v. Kern Vincenz: „Ueber die Anwendung des Glüheisens bei verschiedenen Krankheiten" (Wien 1828 in 8°, conf. Einleitung).

andere längst vergessene, kaum mehr dem Namen nach bekannte Mittel mit noch grösserem Eifer wieder hervorgesucht werden, um sie mit dem Stempel der Untrüglichkeit zu bezeichnen".

Das Alles ist ja beinahe buchstäblich so mit der Moxa durch Pouteau und Larrey geschehen.

Ersterer zog ja, wie berichtet, das fast völlig wieder obsolet gewordene, und ursprünglich hauptsächlich doch nur als Antipodagricum angepriesene Cauterium, aufs Neue wieder ans Licht. Larrey aber und seine Nachfolger strebten es wieder zur Panacée zu erweitern, so dass Anfangs dieses Jahrhunderts die Moxa beinahe wieder zu dem ursprünglich chinesisch-japanesischen Volks-Universalmittel geworden wäre, von welchem Kämpfer, Charlevoix u. s. w. alle doch mit einer Art leiser Ironie berichten. Höchst interessant für den Literarhistoriker, der oftmals fast an einen circulus vitiosus der Geschichte und des menschlichen Geistes zu glauben versucht sich fühlt, während der grosse Rabbi nur ein resignirtes: „Alles schon dagewesen" dafür findet! — Wir haben aber im Folgenden hauptsächlich Pouteau eingehender zu besprechen.

Was Pouteau seiner Zeit zunächst veranlasste[1]) sich speciell der Moxa und Moxibustion mit allem Eifer und regstem Interesse zuzuwenden, vermochte ich leider nicht ausfindig zu machen.

Percy allerdings für seine Person meint, dass nach alledem, was in der Moxibustion literarisch schon vorgearbeitet worden war, am Ende für einen Claude Pouteau — „homme d'ailleurs si

---

1) Wie ich vermuthen möchte war es „das Studium der alten Feuerchirurgie", deren Literatur ihm ziemlich bekannt gewesen zu sein scheint und der er vielleicht deshalb sich besonders vertrauensvoll zuwandte, weil sie auf reiche Erfahrung basirt ihm schien: „voilà l'activité des cauteres actuels dans un grande nombre de maladies, constatée par l'expérience des peuples du Nord, ainsi que par celles de peuples du Midi". — Ein Passus im Dict. des Sciences Méd. (tom. XV, article Feu, pag. 91) scheint die Richtigkeit meiner Hypothese erfreulich zu bestätigen: „Le voeu de Dionis (conf. pag. 16) était accompli, et à peine même parlait-on encore de l'adustion, lorsque Pouteau, ne faisant pour ainsi dire que traduire Prosper Alpini, entreprit d'introduire de nouveau chez nous la méthode égyptienne, et plus heureux que quelques-uns de ses prédécesseurs, qui avaient eu la même idée, réussit enfin dans son projet."

estimable et si éclairé" — es nicht einmal mehr so besonders schwierig gewesen sein könne: „d'écrire sur le Moxa, d'en louer les propriétés, d'en publier les succès et de lui donner parmi nous la naturalité, qu'il ne pouvait manquer d'y acquérir un jour". — (Dictionaire des Scienc. Medic. tom. 34, pag. 481.)

Uebrigens gibt er aber doch zu: „C'était déjà beaucoup sans doute de rattacher en France à l'art de guérir une ressource dont il ne connaissait le prix, et qui, à cette époque, était si non proscrite, du moins complètement négligée" (pag. 482).

Und Claude Pouteau verschaffte auch der Moxa alsbald kühn und beredesten Eingang in die französische Medicin hauptsächlich in seinen „Mélanges de Chirurgie [1])" (Lyon 1760 in 8°).

Selbe sind aber nicht nur für die Geschichte der Moxa als solche und insofern wichtig, weil Pouteau darin die Wirkungsweise der Moxibustion wissenschaftlich zu erklären bemüht ist, sondern ganz besonders deshalb, weil sie uns auch so unverkennbar den Charakter der specifisch pyrophilen Periode der französischen Medicin (von 1752 bis circa 1821) so getreulich wiederspiegeln. Percy hat auch jedenfalls die Lacher auf seiner Seite, wenn er behauptet, man könne sich den guten Pouteau und alle übrigen Feuerchirurgen jener Zeit mit Ausnahme Larrey's gar nicht anders vorstellen, als: „les yeux rouges et larmoyans par l'effet de la fumée, qui est des plus mordicantes; la bouche pleine d'air, et sôufflant pour activer le feu . . . souvent anhélant et époumoné à force de souffler . . . . fixant d'une main le coton qui brûle et éteignant de l'autre les flammèches qu'il darde de toutes parts; enfin, se fatigant, se harrasant pour une opération si simple et si facile qu'elle ne mérite pas même ce nom" (Dict. des Scienc. Médic. tom. 34, pag. 484).

Allen diesen sehr drastisch und witzig geschilderten Uebelständen half aber Larrey (im Récueil des mémoires de Chirurgie, Paris 1821 in 8°): 1. mit seinem Porte-Moxa zur sicheren Fixirung des Coton auf die Hautstelle, die man eben brennen will; dann aber noch ganz besonders 2. mit seinem Chalumeau ab, d. h. mit einem kleinen eisernen oder kupfernen Tubulus, mit dessen

1) „Mémoire sur les avantages du Cautere actuel, appliqué sur les parties attaquées de douleurs rhumatismales fixes et invétérés, lû dans les seances particulières de l'Academie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Lyon."

Hilfe die Verbrennung der Moxa müheloser und gleichmässiger unterhalten werden konnte. Das nebenbei.

Pouteau selbst gibt natürlich ganz detaillirteste Vorschriften über Fabrication und sonstige unentbehrlichste Eigenschaften seiner „Moxa de coton cardé", die wir wohl oder übel anführen müssen. Seiner Vorschrift nach muss die Moxa folgender Massen zubereitet werden:

. . . . „Prenez du coton cardé, enveloppez-le dans une bandelette de toile, large d'un pouce et de trois pouces de longueur, que le coton y soit modérément serré. On coudra ensuite la bandelette sur le coton par les deux extrémités de sa longueur; on fera aussi un pétit cylindre de coton qui aura à peu près 1 pouce de diametre, on coupera ce cylindre avec des ciseaux transversalement par la moitié, on aura par ce moyen 2 cylindres, qu'on appliquera sur la peau du côté le plus uni" (pag. 9).

Der Coton darf aber ja nicht zu fest sein, weil sonst das Feuer nur schwer bis zur Basis hinunter brennt; umgekehrt aber auch nicht zu locker, weil es sonst leicht verlischt.

Zur besseren Fixation auf der Haut soll diese Moxa mit Speichel befeuchtet, dann an der Spitze angezündet, das Feuer selbst aber mittelst eines Fächers oder Kartenblattes fortwährend unterhalten werden.

Die Zahl der Moxen anlangend, kann man — „suivant du mal qu'on a à dissiper" — 2—3 derselben neben einander setzen; hat man es aber „comme dans quelques douleurs de sciatique à la cuisse" mit tiefer liegenden, heftigeren Schmerzen zu thun, so müsste man 2—3 Moxen „sur la même escarre" abbrennen. Aber freilich: „toutes les articulations ne souffriroient pas toujours une cautérisation si profonde. La prudence fait éviter les inconvéniens, en nous offrant un juste-milieu" (pag. 10).

Gleichwohl hält Pouteau aber die Vorsicht der Aegypter, welche die Umgebung der zu brennenden Stelle dadurch schützten, dass der Brennkegel selbst mittelst eines in der Mitte durchbohrten Eisenstückes auf die Haut applicirt wurde, für überflüssig.

Larrey dagegen notirt sich — nicht gerade besonders reinlich! — die Applicationsstellen mit Tinte, während er die ganze Umgebung mit einem: „ling mouillé exprimé et percé dans son milieu" bedeckt, um sie vor den Funken zu schützen.

Die Zahl der zu applicirenden Moxen wechselt übrigens auch bei Larrey: „selon la nature et l'ancienété de la maladie“ zwischen je 1 : 1 und 2 : 2. Jedoch müssen immer zwischen jeder Application einige Tage liegen: „parceque les éffets intérieures d'un ou de deux moxas ou plus, équivalent à ceux d'un grand nombre appliqués au même instant et sur la même region“. Ganz abgesehen davon aber, wären viele Moxen auf einmal nicht nur unnütz, sondern machten auch viele Schmerzen und eine zu starke Eiterung, die sogar unter Umständen von einem Febris traumaticus oder colliquativer Erschöpfung gefolgt sein könnte. Die feuchte Jahreszeit scheint ihm ungünstiger für den Erfolg „que le temps sec et serein“. Zur Unterstützung der Wirkung sollte man aber ausser der entsprechenden gleichzeitigen inneren Therapie (und zwar in vielen Fällen mit bestem Erfolge) der Moxaapplication erst noch trockenes oberflächliches, unter Umständen selbst blutiges tieferes Schröpfen vorausschicken.

De locis inurendis ist Larrey übrigens keineswegs der Ansicht der Alten (?), dass man überall ungescheut brennen dürfe. Vielmehr darf nicht gemoxt, noch viel weniger natürlich mit dem Glüheisen gebrannt werden:

1. Das ganze, nur von Haut und Pericranium bedeckte Cranium, wegen Gefahr einer wiederholt beobachteten Meningealaffection: „d'où il peut résulter des accidens funestes, ainsi, qu'on en a vu un grand nombre d'exemples!“

2. Augenlider, Nase, Ohren, Larynx, sternum, mamae, linea alba (?) und die Genitalien — wohl aber der Damm.

Ferner darf principiell nirgends cauterisirt werden, 3. wo Sehnen und Gelenke oberflächlich zu Tage treten „où l'on aurait à craindre d'entamer les capsules articulaires“.

De Haen habe nämlich sehr belehrende Studien an Versuchscadavern gemacht und zwei solcher unglücklicher Fälle an Lebenden in den Oeuvres posthumes de Pouteau (tom. II, pag. 44) berichtet.

Ueber die Feuerwirkung auf den Patienten berichtet ferner Percy fast verbotenus mit Larrey: „le premier degré de Chaleur cause au malade plutôt une sensation agréable, celle ci se développe graduellement: les dernières douleurs sont extrémement vives, mais elles sont de courte durée.“ Uebrigens könne man

auch durch sofortiges Besprengen der Brandwunde mit Ammoniak der Entzündung und auf solche Cauterisationen zuweilen auch entstehenden tieferen Suppuration stets noch bis zu einem gewissen Grade vorbeugen.

Pouteau seinerseits zieht übrigens die „cautérisation lente du moxa“ der „action subite et momentanée“ des Glüheisens bei weitem vor, wie denn auch Larrey und Percy einen wesentlichen Unterschied in der Wirkung dieser beiden Cautères statuiren wollen. Larrey z. B. lässt sich folgendermassen hierüber vernehmen:

„Le Moxa, qu'on fait brûler lentement, est moins effrayant et .... les douleurs sont graduées ....; ce moyen d'ailleurs nous a paru communiquer dans les parties avec une masse relative de calorique, un principe volatil (!?), très-actif que fournissent les substances cotoneuses, lorsqu'elles sont en combustion“ (De l'usage du Moxa, pag. 7). Weiter behauptet Larrey:

„L'excitation et l'irritation qui résultent de la combinaison de ces deux produits développés par l'insuflation, se propagent de proche en proche jusqu' aux parties les plus profondes, de manière à rétablir l'action des nervs affaiblis ou paralysés, à arrêter la marche de la cause morbide établie dans telle ou telle partie“ (ibid. pag. 8).

So stellte man sich zu Larrey's Zeit die, wenn ich so sagen darf, cellulo-physiologische Wirkung des cauterium actuale vor. Noch viel interessanter aber scheint mir zu sein, was auch Pouteau hierüber, noch mehr, was er über die Beschaffenheit des „humeur rhumatismale“ äussert.

Er legt nämlich dar, dass, seines Erachtens, die schlechten Erfolge [1]), die man mit der Moxa zunächst als Specificum in arthritidem zuerst in England erzielt hätte, lediglich dem Umstande zuzuschreiben wären, dass man weder die Indicationen der Moxibustion, noch die eigentliche Natur der Gicht richtig und hinlänglich gewürdigt habe. Darum aber hätte man mit der Moxibustion die Gicht einfach nur aus dem einen Gelenke ins andere gejagt: „parce que l'action du feu ne pouvoit rien sur le levain

1) „On fut bientôt désabusé de ce remède. La goutte quittoit l'articulation cautérisée et s'alloit jetter sur une autre“ (pag. 47 u. 48).

de la goutte repandue dans toute l'habitude du malade" (pag. 48 und 49). Man kenne überhaupt das Wesen dieses „humeur rhumatismale" noch viel zu wenig: „pour espérer de lui opposer un specifique capable de la détruire", sondern könnte nur aus der Natur des von ihm hervorgerufenen Schmerzes auf seinen „caractère acre et caustique (!)" schliessen.

Im Uebrigen müssten wir uns vorstellen, dass er im Zellgewebe sitze: „ce qui fait qu'elle se transporte quelquefois avec tant de rapidité d'une partie à une autre". An einer Stelle aber einmal definitiv fixirt (tophus): „elle paroit être d'une nature plus acre, que lorsqu'elle est errante" und zwar deshalb, weil er jetzt dann — wie sich Pouteau offenbar chemisch vorstellt — ja auf einem kleineren Raum zusammengedrängt und somit gleichsam concentrirter geworden sei.

Es besteht aber nach Pouteau dieser fatale und diese „dépots très facheux" in den Gelenken bedingende humeur rhumatismale: „dans quelques molécules de fluide d'une nature et d'une structure, qui nous est tout-à-fait inconnue. Que ces molecules soient quarrées, triangulaires, en aiguilles, ou de telle autre forme qu'on voudra les supposer, il est certain par le sentiment de douleur (!!!), qu'elles picotent et irritent les fibrilles nerveuses" (pag. 43).

In der That man weiss nicht, worüber man sich bei diesen Worten mehr wundern soll — wenigstens vom Standpunkte unserer heutigen wissenschaftlichen Speculationsmethode aus — über die wunderbare, ich möchte sagen, geradezu kindliche Naivität und Selbstvertrauensseligkeit, mit welcher der gelehrte Pouteau einfach aus dem subjectiven Schmerzgefühle des Podagraisten auf die „nature de l'humeur rhumatismale" sicher zu schliessen sich berechtigt fühlt — oder aber über die beinahe noch wunderbarere Divinationsgabe, mit welcher Pouteau bereits anno 1760 des Herrn die crystallinischen Deposita der harnsauern Diathese, quasi hellseherisch, beschrieben hatte.

Ob diese Molecüle aber überhaupt vorhanden, ob sie drei- oder viereckig, „ou de telle autre forme, qu'on voudra les supposer" — das kümmert ihn nichts, oder er wäre kein ächter Franzose!

Was nun aber die Wirkung des Cautère actuel anlange, von

der er selber schon „des cures surprenantes“ gesehen, ja an sich selber die glücklichste Erfahrung schon damit gemacht haben will, das gleichwohl aber von allen modernen Autoren[1]), Dionis an der Spitze, fälschlicher Weise ganz in den Hintergrund gedrängt worden sei, so könne man thatsächlich und ohne Uebertreibung beweisen, dass es folgende, schon von den Alten ihm zugesprochene Eigenschaften besitze: „de ressoudre, évacuer, ramollir, fortifier, diviser et attirer, dessécher et rélacher, servir d'anodin et de stimulant“.

Seiner Ansicht nach beruht aber die günstige Wirkung speciell der Muxibustion bei der Gicht darin: „que le feu agit en détruisant par raréfaction la configuration de l'acre rhumatismale, en l'amalgamant avec les sucs graisseux et en le faisant rentrer en partie dans le torrent de la circulation, pour être évacué par les emonctoires avec les humeurs excrémentielles“ (pag. 68).

Gewiss wieder eine ganz originelle und beinahe an physiologische Denkungsweise anstreifende Vorstellung!

Mit der Definition der Moxawirkung ergibt sich ihm aber von selbst schon die Aufgabe der Moxibustion. Selbe kann nur eine doppelte sein, d. h. man müsse mit derselben: 1. entweder die „conformation de ces molécules rhumatismales“ zu ändern, 2. oder aber diese molécules wieder in den Kreislauf zurückzubringen versuchen, damit, wie schon erwähnt, die Natur selbst wieder auf irgend welchem Wege sich dieses „acre“ zu entledigen vermöchte.

Die erste Indication erfülle aber zweifellos am allerbesten das Feuer und zwar durch die ihm innewohnende Eigenschaft: die Körper zu verdünnen, was aber thatsächlich doch nichts Anderes sei: „sinon la plus grande division possible des molécules des corps raréfiés“. Damit könnte man aber doch auch hoffen mit

---

1) „On ne trouve rien dans les Auteurs modernes qui n'inspire le plus grand éloignement pour le Cautère actuel.“ — Pouteau berichtet sodann, dass der berühmte Dionis — „dont les ouvrages font tant d'honeur à la Chirurgie françoise“ — stets bei Gelegenheit der Demonstration der verschiedenen Glüheisen zu seinen Zuhörern geäussert habe: „je ne vois plus aucun Chirurgien qui les mette en usage et si je les ai fait graver ici, c'est plutôt pour vous en donner de l'horreur que pour vous conseiller de vous en servir“. Dieser Passus findet sich auch wirklich verbotenus in Dionis: „Cours d'operations de Chirurgie, demontrées au jardin royale par M. Dionis“ etc. (Bruxelle 1708 in 8°, pag. 579).

der Moxibustion die das „vice rhumatismale“ constituirenden Molecüle so zu vertheilen: „que leur contexture en sera entièrement changée, et elles perdront par-là leur qualité irritante et stimulante“.

Man möchte hier fast zu glauben versucht sein, dass Pouteau bei dieser Vorstellung von der Moxawirkung auf die Molecules rhumatismales das Knistern des erhitzten, sein Krystallwasser verlierenden Salzes vor Augen geschwebt sei.

„Uebrigens selbst dann“ fährt er in seiner Darstellung fort, wenn man das vice rhumatismale für ein „fluide epaissi et tellement accroché aux filets nerveux“ halte, dass eben unsere gewöhnlichen Mittel nichts dagegen vermöchten; selbst dann noch ist das Feuer das beste Mittel: „lui donner de la fluidité, ranimer le mouvement oscillatoire de tous les vaisseaux resserés par l'impression de la douleur et fortifier les parties sur lesquelles le feu développe son activité .... Par ce moyen l'acre rhumatismale sera assimilé et amalgamé avec les sucs graisseux, qui en détruiront l'acrimonie“ (pag. 44).

Pouteau ist sich übrigens klar bewusst, dass er mit seinem Plaidoyer für die Moxa auf grossen Widerstand stossen werde: „je ne me suis point dissimulé les dangers de mon entreprise: je sais que je me mets en butte aux traits de l'envie, de l'ignorance et des préjugés“. Und das heisse freilich gegen mächtige Gegner kämpfen! Die Liebe zur Wahrheit aber, seine innige Ueberzeugung ferner von dem grossen Vortheil dieser Brennmethode für die leidende Menschheit, die günstigen Erfolge endlich, die er an sich selbst damit beobachtet, hätten endlich aber doch bei ihm überwogen: „et je croirois manquer à ce, que je dois à mon état et à la Société, si le soin de ma réputation m'empêchoit de publier des guérisons extraordinaires, et qui peuvent encourager à avoir recours aux mêmes remèdes, lorsqu'on aura inutilement tenté les autres ressources de la Médecine“ (pag. 3).

Wenn man aber seiner Theorie nicht glauben wolle oder könne, sollte man wenigstens den günstigen Resultaten der von ihm empfohlenen Brennmethode Glauben schenken, welche er in Gestalt von Krankengeschichten bringt, die allerdings und natürlich nur sehr zu ihren Gunsten zu sprechen geeigenschaftet sind. — Es fragt sich nun aber, welche Indicationen für die Moxibu-

stion zunächst von Pouteau, dann auch von seinen Nachfolgern Larrey und Percy überhaupt denn aufgestellt wurden? Pouteau zur Folge erstreckt sich die applicatio Moxae ganz ausschliesslich nur auf solche „douleurs, qui sont fixées depuis longtems, et ont resisté aux rémèdes ordinaires", während man die „douleurs vagabonds" ja nicht mit der Moxa behelligen solle. Bei tiefer liegenden Schmerzen nütze natürlich eine oberflächliche Cauterisation gar nichts, wie man denn auch bei ausgedehnterem Schmerz stets an mehreren Orten cauterisiren müsse und zwar gerade an den intensivsten Schmerzpunkten. Der Substanz des Cauteriums schreibt Pouteau übrigens nicht den mindesten Einfluss „sur le mal qu'on veut détruire" zu, in Folge dessen man auch „indifféremment du coton des Egyptiens, du moxa des Japanois, ou du lin crud d'Hypocrate" (pag. 68) sich bedienen könne.

Larrey aber zählt schon ganze Krankheitsgruppen auf, bei denen allen — meist mit mehreren Krankheitsgeschichten gleich belegt — er die Moxa mit mehr oder minder eminentem Erfolge angewendet haben will. Er nennt folgende Affections:

1. Affections de la vue, de l'odorat, du goût et de l'ouïe, de la voix et de la parole,
2. Affections paralytiques du systeme musculaire (er moxt),
3. dans toutes les affections chroniques de la tête [1]),
4. de l'asthme; er wendet die Moxa dann ferner mit bestem Erfolge an:
5. contre les phlegmasies chroniques de plèvres,
6. contre les affections catarrhales anciennes,
7. contre la phthisie pulmonaire (conf. pag. 52 De l'usage du Moxa),
8. contre les obstructions du foie, de la rate ou de tout autre viscère de la cavité abdominale (!!),
9. contre les engorgements chroniques de l'uterus, ferner bei Affectionen,
10. de l'estomaque, dann
11. du Rachitis .... (le moxa est sans contredit le remède par excellence contre cette maladie pag. 75),

1) Er nennt darunter: l'epilepsie idiopathique; l'hydrops des ventric. du cerv. les cephalalgies chroniques etc.

12. de la Maladie de Pott .... („le moxa est surtout impérieusement indiqué pour la consomption dorsale"), für welche Behauptung er auch 8 Krankengeschichten anführt.

Dann ist die Moxa noch indicirt:

13. de la Sacro-Coxalgie und endlich auch

14. de la Fémoro-Coxalgie. —

Diese flüchtige Zusammenstellung allein schon, ohne in irgend welches weiteres Detail der Application, Krankengeschichten u. s. w., u. s. w. mich dabei einzulassen, mag übrigens vielleicht mehr als genügen, den Standpunkt dieses Moxophilen zu charakterisiren.

Aber auch Percy zeigt sich hierin, wie überhaupt fast in allen Stücken, als begeisterten, treuesten Schüler resp. Gesinnungsgenossen Pouteau's und Larrey's. Nur mit dem Moxamaterial [1]) und „Chalumeau" Larrey's — „moyen d'ailleurs bien imaginé, assez commode et dont l'utilité, quand c'est M. Larrey qui le manie, ne peut guère être contestée" — ist er gleichwohl gar nicht zufrieden und erlaubt sich deshalb, gleich seinen würdigen Vorgängern Gehema und Purmann, auch wieder eine der kleinen grossen Veränderungen und Verbesserungen an der Moxa vorzunehmen, die uns in der Folge noch weit über ein Dutzend Moxamodificationen glücklich nach und nach eingetragen hat und von deren Unübertrefflichkeit der betreffende Vater natürlich immer und womöglich bis zum Kampfe auf Leben und Tod überzeugt gewesen sein mochte. Ob aber lediglich: „la façon bizarre de penser des malades", wie Pouteau meint, „que les choses, qui leur sont moins connues et moins familières ont toujours la préférence", allein alle diese Dutzend von Moxamodificationen und Modificationen der Modification, von der echten japanischen Moxa aus den gedörrten Blättern der Artemisia latifolia — zur Paillard'schen und von Gräf'schen Phosphor- resp. Kaliummoxa von 1674—1830 verschuldete und ins Leben rief; das möchte ich zu Gunsten der Herren Patienten sogar ganz aufrichtig bezweifeln. Vielmehr lehrt ein einziger unbefangener Blick in ein jedes ältere

1) Er verlangt nämlich Moxas: „qui une fois allumés, brûlent seuls et sans être excités, et qui se consomment complètement quand on le croit nécessaire". Diese Muster von Moxas sind aber selbstverständlich die: „sont tels que nous allons indiquer" (conf. v. Gräfe und v. Walther's Journal Band 3, Heft 3, S. 491 u. Dict. tom. 24, pag. 491).

und grössere chirurgische Armamentarium, dass es zum bei weitem grösseren Theile die — bisweilen beinahe krankhaft zu nennende Sucht mancher Aerzte und Chirurgen selbst gewesen ist, die um jeden Preis doch wenigstens wieder einmal irgend eine kleine Entdeckung gemacht haben wollten, wenn der Ruhm einer grossen ihnen ewig versagt blieb.

Ich dürfte mich inzwischen aber auf den bis zu einem gewissen Grade sehr berechtigten Tadel gefasst gemacht haben, dass meine Darstellung die zeitlich doch ziemlich von einander abliegenden Namen: Pouteau und Larrey, ja selbst Percy[1]), Pouteau und Larrey fortwährend mit einander confundire. Alle drei stehen aber in so inniger geistiger Beziehung zu einander, dass ich es, um nicht zu ermüdende Wiederholungen zu begehen, es kecklich wagen konnte, sie in der Weise darzustellen, wie es eben geschehen ist. Sie repräsentiren ja auch, Pouteau und Larrey wenigstens ganz zweifellos, die verspätete Blüthezeit der Moxibustion in Europa resp. speciell in Frankreich. Pouteau und Larrey stellen darum auch gleichsam die zwei grossen Fixsterne dar, um welche alle anderen gleichzeitigen und späteren, um die Moxa und Moxibustion mehr oder minder verdient und berühmt gewordenen Namen, wie: Aulagnier, Morell, Valentin, Imbert-Delonnes, Gondret, Robinet, Sarlandiere, Lepelletier, Fricke, Hallmann, Pascal, Engelhardt, Cothenet, Heymann, Boyle, Wallace, Tayle, Richter, v. Pommer, Wendt, Jakobson, Marmorat u. s. w., u. s. w. als „dienende Trabanten“ kreisen.

Einige dieser Namen beanspruchen aber doch specielleres Interesse des Historikers, weil mehrere derselben, wie z. B. Hall-

1) Percy's, von der Académie Royale de la Chirurgie à Paris (1790) preisgekrönte Schrift: „Pyrotechnie chirurgicale practique, ou l'art d'appliquer le feu en Chirurgie“ (Metz 1794 in 8° etc.), ist mir leider nicht bekannt geworden. Ich weiss aber recht wohl, dass er in derselben eigentlich das Glüheisen bei weitem gegen die Moxa vorziehen soll. Trotzdem konnte ich mich aber nicht entschliessen mit ihm die Moxaperiode abzuschliessen. Die Preisfrage der Academie lautete übrigens: „Quelles doivent être la matière et la forme des instruments propres à la cautérisation? Suivant quelles règles et avec quelles précautions doit-on s'en servir, en égard aux différentes parties et à la distinction des cas où leur application est jugée nécessaire ou utile?“

mann, Cothenet, Boyle, Wallace u. s. w. Moxamonographien geliefert haben. Uebrigens könnte man den Obengenannten wohl ohne besondere Mühe noch vielleicht ein Dutzend Namen beifügen, worunter nicht die unbedeutendsten, wie z. B. Blasius, Wasserfuhr, v. Gräfe u. s. w., die auch alle gleich den Meisten der obengenannten in Moxamodificationen Epoche machten, so zwar, dass die Voraussagung Pouteau's: „je ne doute pas, que si l'usage de la cautérisation étoit plus étendue on n'abandonnât bientot le cotôn pour passer au moxa de là au lin crud et enfin à mille autres substances, que fournit le règne végétale", in mehr als glänzende Erfüllung ging.

Thatsächlich nämlich wurden von Buschof's oder ten Rhyne's echt chinesischer oder japanischer Moxa an angefangen, so ziemlich, wie schon einmal erwähnt, alle überhaupt nur brennbaren pflanzlichen Stoffe der Reihe nach versucht und angewendet bis zu den Wendt'schen in Alcohol getauchten Löschpapiermoxen, den in eine basisch essigsaure Bleilösung eingetauchten Papiermoxen Marmorat's und der v. Gräfe'schen Oblatenmoxa, die sich aber in der Folge in die, das Cauterium actuale und potentiale in sich vereinen sollende Kaliummoxa, eigentlich aber wieder in das Cauterium potentiale zurück verwandelte, dessen Wiedererstehen meines Erachtens die Geschichte der Moxibustion so recht eigentlich und viel präciser abschliesst, als das um dieselbe Zeit wieder von den Todten auferweckte und der Moxa ja eigentlich so nah verwandte Glüheisen Rust's und der ganzen alten Feuer- und Völkerchirurgie.

Ich glaube aber dem Leser nur einen Dienst zu erweisen, wenn ich ihm die Aufzählung und selbst noch so flüchtige Beschreibung aller vorhandenen Moxaspecies mit ihren noch mehr ermüdenden Modificationen und Fabricationsweisen erlasse, einfach auf die im Quellenindex angeführte specielle Moxaliteratur ihn verweisend, vielmehr zum Schlusse meiner Arbeit mich darauf beschränke, kritisch kurz noch über einige jüngere Moxaliteratoren zu referiren, die schon der Vollständigkeit halber nicht übergangen werden dürfen, im Ganzen aber doch nur geringeres literar-historisches Interesse beanspruchen können. In die Categorie besonders der Letzteren gehörig, chronologisch aber zuerst anzuführen, nenne ich da eine:

„Dissertatio inauguralis de Moxa atque ignis in medicina rationali usu“ eines Scandinaviers J. G. Hallmann, sub moderamine C. T. Thumberg. Upsal. 1785 in 8°.

Ich glaube nicht zu hart zu urtheilen, wenn ich sie — wenigstens quoad moxam — beinahe völlig werthlos nenne. Es fehlt eben jeder Funke eigener Anschauungen, eigener Beobachtung, Forschung und Gedanken. Ebenso ist von einer Literatur oder gar Quellenangabe gar keine Rede, sondern er berichtet nur sehr summarisch wie folgt:

. . . . „ab eo inde tempore, quo primum innotuit iste Sinensibus atque Japonensibus familiaris adurendi modus, tanta se commendavit commoditate, ut ceteris omnibus, qui ferro candente vel alio quovis modo, visu quidem, quam actu terribiliores, antiquitus fiebant, palmam facile praeciperet“ (pag. 8).

Die folgenden Aufsätze und Arbeiten:

1. „observations sur l'usage de Moxa“ von Pascal (conf. Journal des decouvertes relatif. aux different. partis de l'art de guérir. Paris 1792, tom. IV.), ferner eine:

2. „Dissertatio de usu Moxae“ von J. H. Engelhardt (Lundini 1795), dann noch eine:

3. „Dissertation médico-chirurgicale sur le moxa ou cautère actuel“ von Claude J. B. Cothenet (Paris 1808), eine weitere:

4. „Dissertation sur les maladies plus communes et quelques observations sur le Moxa“ von E. J. Bernard Deshayes (Paris 1808), endlich dann noch eine Arbeit:

5. „Proposition sur l'application et les effets du Moxa“ von Jos. Crétin (Paris 1809), sind mir alle leider nicht zu Gebote gestanden.

Dagegen besass die Universitätsbibliothek glücklicherweise die — übrigens auch in v. Gräfe's und Walther's Journal (Band 12, Heft 3, S. 513) unter der Sammlung interessanter Berliner Dissertationen angeführte und kurz besprochene

„Dissertatio Inauguralis medico-chirurgica de Moxa“ des Bielefeldo-Guestphalus Christ. Fr. Heymann (Berol. 1826).

Selbe überragt die vorhin erwähnte Hallmann'sche Arbeit zweifellos um ein sehr bedeutendes Stück, hat offenbar auch einige Quellenstudien zu Grunde gelegt und entsprang zunächst dem Wunsche: „der Moxa — die hier aber den weiteren Begriff des

Cauterium actuale in sich schliesst — weitere Verbreitung unter dem ärztlichen Publikum zu verschaffen, das trotz der von seinem hochverehrten Lehrer Rust besonders für's Glüheisen so genau festgestellten Indicationen, gleichwohl immer noch nicht mit der Moxibustion sich befreunden wollte“ [1]: „tamen Moxa numquam fere Germania adhibetur, omnibusque in compendiis non nisi obiter memorata est“.

Der kritische Theil der Arbeit namentlich ist respectabel und findet z. B. die Larrey'sche Moxa trotz ihrer Verbesserung gar keinen Anklang bei Heymann: „tamen in hac moxa multa desiderantur etc.“ Am tauglichsten scheint ihm übrigens eine aus einem agaricus igniarius bereitete Moxa, mit welcher Anschauung er aber offenbar Geilfusius sich nähert.

Ueber die Moxaindicationen statuirt er (pag. 24) folgendes:

„Moxa . . . . adhibenda est: ubi magna sensibilitatis affectione vim vitalem ex alterioribus gradibus torporis et paralyseos erigere, ejusque alterationem efficere, nec non derivationem antagonisticum effectum producere indicatur.“

Wie man sieht sind die naturphilosophischen Anschauungen unserer Wissenschaft zu Anfang dieses Jahrhunderts ganz entschieden noch dunkler, unklarer, jedenfalls aber unphysikalischer und unphysiologischer, als die Vorstellungen, welche à Gehema und Purmann ihrer Zeit über die Wirkung des Cauteriums actuale sich zurecht zu legen versuchten.

Ich schliesse die Kritik Heymann's mit dem Schlussreferate in v. Gräfe und v. Walther's Journal, welches als Generalresumé den Inhalt seiner Arbeit folgender Massen zusammenfasst:

„Er zählt die Moxa zu den wirksamsten Mitteln, verwirft alle Surrogate als unwirksam und will sie endlich angewendet wissen in beinahe allen chronischen Krankheiten.“

Es erübrigt mir aber noch, ganz besonders im Rückblick auf die S. 18 so zahlreich angeführten Moxaautoren, einige hervorragendere derselben wenigstens mit den betreffenden Originalwerken oder Aufsätzen anzuführen. Ich muss indessen auch hier

---

1) . . . . „semper magis magisque mihi dolendum videtur, magnum illud remedium ferrum candens medicis tamen omnino negligi“ (In praefatione).

wieder auf die specielle Moxaliteratur im Quellenindex verweisen, da es absolut unmöglich war, aller oder auch nur der Mehrzahl derselben habhaft zu werden, oder nur einigermassen eingehender die Vorhandenen zu berücksichtigen, ohne den mir zugemessenen Rahmen einer historischen Abhandlung gar zu weit zu überschreiten.

Auch muss wenigstens Rust's und der v. Gräfe'schen Kalium- und Paillard'schen Phosphormoxa noch mit einigen erläuternden Worten gedacht werden, um dann meine umfängliche Arbeit definitiv zum Abschlusse zu bringen.

Ueber die v. Gräfe'sche Kaliummoxa zunächst heisst es:

„Das Cauterisiren vermöge des Kaliums wurde, meines Wissens, zuerst in unserem Clinico versucht. Die Eigenschaften jenes Metalls, sich durch Berührung mit Wasser, unter lebhafter Licht- und Wärmeentwicklung mit dem Sauerstoff zu verbinden, führte zu der Idee, dasselbe als ein Mittel zu benutzen, welches auf den Organismus angewendet, die Wirkung eines actualen und potentialen Cauteriums vereinte“ (conf. v. Gräfe und v. Walther's Journal Band 13, Heft 1, S. 25).

Wir haben dann noch eine weitere Notiz über die neue Moxa anzuführen, welche einem kleinen Aufsatze von Dr. Herzfeld, praktischem Arzt zu Berlin, „über Anwendung des Kaliummetalles als Cauterium“ entnommen ist. Herzfeld äussert sich in selbem folgendermassen über die Kalimoxa:

„Die ersten diesfälligen Versuche, welche der Herr Geheimrath v. Gräfe in dem unter seiner Direction stehenden klinischen Institute für Chirurgie und Augenheilkunde vor 2 Jahren anstellte, fielen so günstig für das neue Mittel aus und die seitdem durch eine lange Reihe von Erfahrungen gegebenen Resultate sprechen so sehr für die Vortrefflichkeit des genannten Mittels, dass dasselbe einen würdigen Platz in der Reihe unserer neueren Heilmittel einnimmt. Herr Dr. Drümmer, damaliger Practikant in erwähnter Anstalt, gibt in seiner Inauguraldissertation [1]) sehr lobenswerthe treffliche Bemerkungen, und theilt zugleich mit wissenschaftlicher Umsicht mehrere, das Kalium betreffende Notizen

1) Ich führe wenigstens den Titel derselben hier an, welcher lauten soll: „Dissertatio inauguralis. Nonnulla de kalio, inprimis tanquam cauterium actuale adhibendo“ (Berol. 1830).

mit“ (conf. v. Gräfe und v. Walther's Journal, Band 14, S. 627).

So erübrigen mir endlich nur noch einige wenige Worte über Rust, der zum andern Theile die Geschichte der Moxa abschliessen hilft, insofern er den alten Rivalen derselben, das Glüheisen, wieder zu neuem Leben erweckte und damit, wie schon öfter ja erwähnt wurde, den langsamen, aber sicheren Verfall der Moxibustion in Deutschland und Europa einleitete. Selbstverständlich muss ich mich dabei nur auf die allernöthigsten, für meine Geschichte unentbehrlichsten Daten beschränken und kann, selbst bei den Namen Kern und Klein, leider nur auf die im Quellenindex angeführten Werke derselben verweisen, da selbe schon zu specifisch mit dem Glüheisen in Connex stehen.

Ich darf aber bezüglich Rust's nicht unerwähnt lassen, dass er hauptsächlich durch die schlechten Erfolge des Cauteriums potentiale, d. h. des „Lapis causticus“ bei den verschiedenen arthrophlogotischen Processen: „als einer die Organisation chemisch zerstörenden Potenz“, die ihm durchaus nicht geeignet schien „jenen Grad von Erregung hervorzurufen, der allerdings erfordert wird, um eine glückliche Umstimmung der weichen und harten Gebilde des Gelenks zu bewirken“, auf die Idee kam: „mit dem Glüheisen“ einen Versuch zu machen.

„Auch Aerzte unserer Zeit, selbst die neuesten Schriftsteller“, sagt Rust[1]) in seiner Arthrokakologie (§ 146), „erwähnen der Brennmittel in dieser Krankheit, legen aber ausser Percy und Delonnes, die ihre Vorzüglichkeit allerdings anerkennen, keinen besonderen Werth auf dieselben, indem sie die Aetzmittel für eben so wirksam und minder grausam, daher auch ihre Anwendung für zweckmässiger halten. Allein hierin irrte man unstreitig, und es ist in der That auffallend, dass man in unseren Tagen, in denen man die Wirkung der Heilmittel nach dem Grade ihrer Einwirkung und nach ihren chemischen Verhältnissen zum Organismus näher betrachtet und die ganze Theorie der Heilkunde auf solidere Grundsätze gebaut hat, diese Grundsätze am Krankenbette selbst vernachlässigen und die Anwendung des Feuers und eines Aetz-

1) Rust Joh. Nep.: Arthrokakologie oder über die Verrenkungen durch innere Bedingungen und über die Heylkraft, Wirkungs- und Anwendungsart des Glüheysens bei diesen Krankheitsformen. (Wien 1817, in fol.)

mittels noch immer für gleichbedeutend halten konnte, und zum Theile noch hält“ (Arthrokakologie § 146, S. 99).

Die factische Verschiedenheit zwischen den Wirkungen der beiden Cauteria ist nach Rust übrigens viel schwieriger zu beschreiben, als thatsächlich am Krankenbette zu constatiren. Gleichwohl versucht er Ersteres in einigen Paragraphen, von welchen ich den § 3 anzuführen mir erlaube, der mir weitaus das meiste physiologische und literar-historische Interesse darzubieten scheint.

Derselbe lautet:

§ 3. „Das Glüheisen wirkt durch Ausströmung des Wärmestoffes, dieses Urquells alles Lebens, der durch seine flüssigen und durchdringenden Eigenschaften im Augenblicke der Anwendung, sich über die ganze leidende Partie verbreitet, und jede von der Brandkruste entferntere und erschlaffte Fiber zur Thätigkeit augenscheinlich anregt.“

„Das Aetzmittel wirkt durch chemische Decomposition der organischen Masse, bringt Fäulniss(?), Auflösung der Säfte in ihrem Urstoff hervor und scheint vielmehr durch einen nachtheiligen chemischen Eingriff in die Organisation die Lebenskraft zu schwächen und die Reaction der Muskelfibern herabzusetzen.“

Wie ersichtlich, eröffnen diese wenigen Zeilen schon eine vielleicht hinreichende Perspective in das Chaos der, aus halbwissenschaftlichen Thatsachen und Ahnungen, wie aus der haltlos-willkührlichsten Speculation hervorgegangenen Periode unserer Wissenschaft, welche als die der „Naturphilosophen“ bezeichnet wird, und glücklicher Weise lange schon und wohl auch für immer hinter uns liegt.

Nach Rust's „innigster Ueberzeugung“ hat aber die Anwendung des Glüheisens vor dem Pouteau'schen Cylinder, d. h. der Moxa entschieden den Vorzug: „dass es nicht nur minder schmerzhaft ist, sondern der Reiz desselben — wird es übrigens angewendet, wie es angewendet werden soll — sich auch über eine grössere Fläche der leidenden Partie ausbreitet, als dies der Fall beim Gebrauche des Brenncylinders, der Moxa und ähnlicher Brennmittel ist.“

Um schliesslich auch noch ein modernes Werk über die Moxa anzuführen, so stellt z. B. das „Encyclopädische Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften“ herausgegeben von den Pro-

fessoren der medicinischen Facultät zu Berlin: D. W. H. Busch, C. F. v. Gräfe, E. Horn, H. F. Link, J. Müller, E. Osann (tom. VII, Berlin 1840 in 8°) noch folgende Indicationen für die Moxibustion auf, ohne dass man der Stylweise dieses Aufsatzes aber besonders leichtes Verständniss oder gar Eleganz nachzurühmen vermöchte.

„Diejenigen pathologischen Zustände, gegen welche nach den darüber bestehenden Erfahrungen die Moxa vorzugsweise hilfreich und als von wohlthätiger Wirkung sich bewährt hat, sind besonders solche, deren nächste Ursache in einer krankhaft veränderten Nerventhätigkeit gegeben ist und denen eine anomale Sensibilität einzelner Theile des Nervensystems zum Grunde liegt, deren Umstimmung und Zurückführung zum normalen Zustande in vielen Fällen durch den Gebrauch des Brenncylinders möglich wird, wie denn die glücklichste Wirkung und der beste Erfolg oft von der Wahl einer solchen Hautstelle für das Abbrennen der Moxa, von welcher aus man am entschiedensten auf die betreffenden Nerven selbst einwirken kann, abhängig zu sein pflegt" (S. 288).

„Specielle Krankheitsformen aber, gegen welche sich bisher die Moxa vor andern hilfreich bewährt hat, sind besonders folgende: Amblyopie und Amaurose, — Agevstie, oder verminderte Sensibilität der Zungennerven in der Perception des Geschmackes, — Dysoecie, so lange dieselbe ohne organische oder materielle Ursachen besteht, — Aphonie in vollkommener oder unvollkommener Ausbildung, — Paraplegie und Paralyse entweder einzelner Muskeln oder ganzer Muskelapparate, — Neuralgien jeder Art, sowie heftige und anhaltende rheumatische und gichtige Schmerzen, — Asthma, — hartnäckige Lungencatarrhe — Epilepsie, welch letztere 3 Krankheitsformen trotz einzelner über ihre Heilbarkeit durch den Gebrauch der Moxa bestehender Beobachtungen dennoch in der Mehrzahl der Fälle ausserhalb des Bereichs der Wirksamkeit dieses Mittels zu liegen kommen" (S. 289).

Was nun aber dem Allen gegenüber unsern Standpunkt und unsere Anschauung: „über die Bedeutung und den Werth der Moxibustion" anlangt, so dürfte ein wirklich objectives Urtheil über dieselbe nur sehr schwer zu statuiren sein. Der Grund davon liegt zumeist darin, dass mir ja alle und jede persönliche Anschauung, Beobachtung und Urtheil — wie schon Eingangs des 2. Abschnittes

erwähnt wurde — über die Moxa und Moxawirkung vollkommen fehlt. Anderntheils aber stehen in der Literatur 2 Parteien sich so unversöhnlich schroff gegenüber, dass auch deshalb schon das berühmte viel citirte „just-milieu“ nur sehr schwer gefunden werden dürfte.

Trotzdem aber verhilft vielleicht gerade das Studium des so wechselvollen Geschickes der Moxa, dazu die oft und oft an uns ergangene Warnung unseres hochverehrten Lehrers von Nussbaum's: „Doch ja nicht immer gleich das Kind mit dem Bade auszuschütten!“ uns dazu, dieses Juste-milieu dennoch zu finden und lehrt uns die scheinbar unversöhnlichen Extreme doch noch zu vereinen, so zwar, dass wir folgende Anschauung über die Moxa und ihre Bedeutung in der Chirurgie vielleicht zum Schlusse noch formuliren dürfen:

„Allem Anschein nach — besonders aber den vielfachen und in der Hauptsache gewiss auch richtigen Beobachtungen und Erfahrungen Pouteau's und Larrey's zu Folge! — konnte die Moxa unter Umständen bei gewissen rheumatisch-podagrisch-neuralgischen Zuständen wirkliche Erfolge erzielt haben. Sie mochte dabei hauptsächlich als sehr kräftiges locales Derivans und Excitans eodem tempore — besonders in affectionibus tandem incipientibus gewirkt haben.

„Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde sie aber ihrer Zeit eben so sehr von einigen, besonders enragirten Verehrern weit und bei weitem überschätzt, wie wir das an so und so vielen Modemitteln besonders der Internisten ja Alle schon erlebt haben und noch immer erleben. Demnach scheint ihr Verlust, zunächst ihre Verdrängung durch das zweifellos viel wirksamere Glüheisen, unschwer verschmerzt werden zu können, um so mehr als sie, wie übrigens ja auch das Ferrum candens selbst, besonders bei arthrophlogotischen Processen, heutigen Tages durch entschieden rationellere und naturgemässere Methoden ersetzt wurde, wobei ich z. B. nur an den elastischen Extensionsverband bei Coxitis scrophulosa etc. etc. erinnert haben will.

„Als locales Derivans hätte die Moxa aber gewiss auch als solches heutigen Tags ohnehin an Bedeutung verloren, da ja die ganze „derivative Methode“ überhaupt entschieden jetzt im Lichte unserer modernen physiologischen und besonders pathologisch-

anatomischen Anschauungen, vornehmlich in der internen Medicin, weniger der Natur der Sache nach in der Chirurgie [1]), gegenüber einem rationelleren, exspectativ-roborirenden und excitirenden Naturheilverfahren — wenn ich so sagen darf — ziemlich in den Hintergrund gedrängt worden ist. So könnte sie höchstens als Antipodagrium nochmals Hoffnung für die Zukunft schöpfen, wiewohl gerade für's Podagra neuerlich ein paar ganz merkwürdige Specifica oder wenigstens Remedia — sogar in ganz guten Blättern — dem Publicum angerühmt wurden, nämlich: „Bienenstiche und Blattergifteinimpfungen in das entzündete Glied". Ich führe diese Daten selbstverständlich vorläufig nur als Curiosissima an, um mit ihnen meine, Manchen wohl gänzlich unfruchtbar dünkende Geschichte einer „glücklicher Weise schon längst wieder antiquirten derivativen- und Brenn-Methode" vielleicht doch nicht gänzlich unfruchtbar und interesselos endlich einmal abzuschliessen." —

So aber bleibt mir nur noch eine Pflicht zu erfüllen über, welche ich in Form: „besten und herzlichsten Dankes" allen denjenigen geehrten Herren Beamten, speciell Herren Universitäts-Unterbibliothekar Dr. Kohler, wie auch den übrigen Bediensteten der beiden Bibliotheken hiemit abgestattet haben möchte, die meine mühselige Arbeit mit grösster Liebenswürdigkeit und Dienstwilligkeit einem gedeihlichen Ziele und Abschlusse mit entgegen zu fördern bestrebt waren.

München am 5. Juni 1878.

Specielle Moxaliteratur. [2])

1.* Bushof Hermann. „Het podagra mets gaders desselfs secker geneazinge" (Amsterd. 1674 in 12°, 1677 in 4°, 1678 in 8°).

2. Geilfusius Bern. Wilh. „Disputatio inauguralis de Moxa" (Marpurg. Cattorum 1676 in 4°).

---

1) Die Chirurgie wird ja wohl niemals besonders locale Depletionen in Form von Blutegeln, Schröpfköpfen, Scarification u. s. w., u. s. w. selbstverständlich entbehren können, wogegen die Indication eines Aderlasses heutigen Tages doch wohl auch nur sehr selten an sie herantreten wird.

2) Die mit Sternchen bezeichneten Bücher habe ich nicht zu Handen gehabt.

3.* Blancard Etienne. „Collectanea medico-physica of Hollands jar-register“ (Amsterd. 1680 in 8°).

4. ten Rhyne Wilhelmus. „Dissertatio de arthritide“ etc. (Londini 1683 in 8°).

5. Gehema Janus Abrah. à. „Eroberte Gicht | durch die chinesischen Waffen der Moxa“ (Hamburg 1682 in 12°, 1683 in 12°).

6.* Valentini Mich. Bernh. „Historia Moxae cum meditatione de podagrâ“ (Lugd. Batav. 1686, Leid. 1686 in 12°).

7. Pouteau Claude. „Memoire sur les avantages du Cautère actuel, appliqué sur les parties attaquées de douleurs rhumatismales fixes et invetérées, lû dans les séances particulières de l'Académie des Sciences, Belles-Lettres et Arts de Lyon“ (in den Mélanges de Chirurgie, Lyon MDCCLX, pag. 1—70).

8. Hallmann J. G. „Dissertatio inauguralis de Moxa atque ignis in medicina rationali usu. Sub moderamine C. T. Thunberg“ (Upsalae 1788 in 4°).

9.* Pascal. „Observations sur l'usage de Moxa“ (conf. Journal des decouvertes relatifs aux differentes parties de l'art de guérir. Paris 1792 in tom IV. und „Ueber die Wirkung des Brennens und der Moxa“ in Richter's Chirurgische Bibliothek tom. XIV, S. 529).

10.* Engelhardt J. H. „Dissertatio de usu Moxae“ (Lundini 1795, 1799 Lundini? (Larrey) in 4°).

11.* Bernardin Maurice A. E. „Dissertation sur les avantages qu'on peut rétirer de l'application du Moxa et de la practique de l'opération de l'empyème“ (Paris 1803 in 4°).

12.* Deshayes E. B. J. „Dissertation sur les maladies les plus communes et les plus habituelles du canton de Douay et quelques observations sur le Moxa“ (Paris 1806 in 4°).

13.* Cothenet M. I. B. „Dissertation médico-chirurgicale sur Moxa ou cautère actuel“ (Paris 1808 in 4°).

14.* Cretin I. „Propositions sur l'application et les effets du Moxa“ (Paris 1809 in 4°).

15.* Percy Baron de. „Pyrotechnie chirurgicale practique, ou l'art d'appliquer le feu en Chirurgie“ (Metz 1794, Paris 1810).

16. Larrey Baron de. „De l'usage du Moxa“ im Récueil de Memoires de Chirurgie (Paris 1821 in 8°).

17. Percy Baron de. „Ueber die Bereitung und Anwendung der Brenncylinder. Ein Sendschreiben von Herrn Baron Percy an C. F. Gräfe. Aus dem Französischen übersetzt von Herrn Dr. Heinicke“ (conf. v. Gräfe und v. Walther's Journal Bd. 3, Hft. 3, S. 491).

18.* Sarlandiere Chevalier. „Memoire sur l'electropuncture, considerée comme moyen nouveau de traiter efficacement la goutte, les rhumatismales et les affects nerveuses, et sur l'emploi du Moxa japonaise en France, suivi d'un Traité de l'Acupuncture et du Moxa chez lez Japonaises“ etc. (Paris 1825), conf. v. Gräfe und v. Walther's Journal (Bd. VIII, Hft. 3, S. 369) „Medicinisch-chirurgische Neuigkeiten“. Gesammelt vom k. Generalstabsarzt

und Leibarzte Herrn Ritter Dr. Wiebel. Mitgetheilt von Herrn Dr. Ed. Gräfe, praktischen Arzte zu Berlin.

19.* Boyle James. „A treatise on Moxa, applicable more particularly to stiff-joints, illustrated by cases and plates“ (Lond. 1825).

20.* Burns(?) im „Journal universel des Sciences médicales“ (?), (tom. 37, pag. 229).

21.* v. Pommer C. P. in den „Heidelberger klinischen Analen“ (tom. III, Heft 1, S. 144, S. 110 conf. Blasius).

22. Heymann Chr. Fr. „Dissertatio Inauguralis medico-chirurgica de Moxa“ (Berolini 1826 in 8°).

23.* Wallace William. „Physiological enquiry, respecting the action of moxa and its ability in inveterate cases of sciatica, lumbago paraplegia, epilepsy and some other painful paralytic and spasmodic diseases of the nerves and muscles“ (Dublin 1827).

24.* Paillard in der „Nouv. Biblioth. méd.“ (?) Mai 1828, pag. 173 und dann noch in v. Frorigs Notizen (tom. 21, Nr. 453, pag. 201).

25.* Tayle in „the Lond. med. and phys. Journal“ (?), Oct. 1827 und dann noch in den „Heidelberger klinischen Annalen“ (tom. IV, Supplementheft 2, S. 290 u. 322).

26.* Robinet in „Bulletin de scienc. médic.“ (?) (September 1827) conf. et Kasspers kritisches Repertorium (tom. XXI. pag. 436).

27. Wasserfuhr in „Rust's Magazin der gesammten Heilkunde“ (tom. XXVII, S. 289).

28.* Marmorat. „Trousseaus allgemeinem Journal für medicinische und chirurgische Kenntnisse“ (1834, Heft VI).

29.* Jacobsohn in „Clarus und Radius Beiträgen zur praktischen Heilkunde“ (tom. IV, S. 85).

30.* Lepelletier in „Behrendt's Repertorium der medicinisch-chirurgischen Literatur“ (1837, tom. III, S. 304).

31.* Fricke in seiner „Zeitschrift der gesammten Medicin“.

32. Sadler in „der Zeitschrift für die gesammte Medicin“ (Hamburg 1836, tom. III, Heft 2).

Quellenangaben zu pag. 55.

1. Aulagnier. „Recherches sur l'emploi du feu dans les maladies reputées incurables“ (Paris 1805).

2. Morel. „Mémoires et observations sur l'application du feu au traitement des maladies“ (Paris 1813).

3. Imbert-Delonnes A. B. „Nouvelles considérations sur le cautère actuel“ (Paris 1812).

4. Valentin Louis. „Mémoire et observations concernant les bons effets du cautère actuel“ (Nancy 1815).

5. Richter Aug. Gottl. „Anfangsgründe der Wundarzneikunst“ (Göttingen 1782 in 8°, vol. VII und ibid. 1825 in 8°).

Quellenindex zum zweiten Abschnitte A.

1. Prosperi Alpini. „De Medicina Aegyptiorum libri IV“ (Venet. 1591 in 4°, Paris 1646 in 4°).

2.* Costaeus Joan. „De igneis Medicinae praesidiis libri“ (Venet. 1595 in 4°, v. II).

3. Fienus Thomas. „De Cauteriis libri V“ (Lovanii CIↃIↃXCVIII in 12°).

4. Aqua pendente Hieronym. Fabric. ab. „Chirurgia in duas partes divisa (Venet. 1619 in fol.)

5. Severinus Marc. Aurelian. „De efficaci Medicina libri III. Qua Herculea quasi manu, ferri ignisque viribus armata, cuncta, sive externa sive interna, tetriora et contumaciora mala colliduntur, proteruntur, Extinguuntur“ (Francofurt. 1646 in fol.).

6. Veslingus Joan. Mindani equit. „Observationes anatomicae et Epistolae Medicae ex schedis posthumis selectae et editae à Th. Bartholino“ (Hafniae CIↃIↃCLXIV in 8°).

7.* Bushof Hermann. „Het podagra mets gaders desself secler geneazinge“ (Amsterd. 1674 u. 1677 in 4°, 1678 in 8°).

8. Geilfusius Bernhard Wilh. Butzbaco-Wetteravus, Archiater. „Disputatio inauguralis de Moxa“ (Marpurgi Cattorum anno 1676 in 4°).

9. Bartholini Thomas. „Acta medica et philosophica Hafniensia anno 1677, 1678, 1679, Accesserunt figurae aeneae. vol. V“ (Hafn. CIↃIↃCLXXX in 4°).

10. Horstius Gregorius sen. *ὁ μακαρίτος*. „Operum Medicorum Tomus primus Quicontinet Institutiones Medicas-Et Reliqua Scripta Theologica Huc Spectantia Cum triplici Indice Disputationum scil. Quaestionum“ etc., etc. (Norimberg MDCLX in fol.).

11.* Blancaard Steph. „Collectanea medico-physica, of Hollands jaarregister der genees en natuur-kondige aanmerkingen van gansch Europa beginnende met het jaar 1680“ (Amsterd. 1680 in 8°).

12. à Gehema Janus Abrah. „Eroberte Gicht | durch die Chinesische Waffen der Moxa. Worin auss genugsamer Erfahrung angewiesen wird | dass die besste | und geschwindeste | kürtzeste | sicherste und bequemste Genesung | so bisshero noch erfunden worden | bestehe | in dem allhier angeführten Methodo oder Curirungs-Kunst“ (Hamburg 1682 in 12°, 1683 in 12°).

13. Cleyer Andreas. „Specimen Medicinae Sinicae“ (Francofurt 1682 in 4°).

14. ten Rhyne Wilhelm M. D. et Transisalerno Daventriensis „Dissertatio de Arthritide“ (Londini 1683 in 8°).

15.* Valentini Michael Bernhard. „Historia Moxae cum meditatione de Podagra“ (Leidae 1686 in 12°).

16. Pechlini Joh. Nicol. „Observationum Physico-Medicarum libri III, quibus accessit Ephemeris vulneris thoracicis et in eam Commentarius“ (Hamburg 1691 in 4°).

17. Purmanni Mathaei Gothofredi, Chirurgi und Stadtarztes zu Bresslau | „Grosser und gantz neugewundener Lorbeer-Krantz | oder Wund-Artzney“ | In III Theil und 127 Capittel abgetheilt | „Darinnen Ein iedweder Chirurgus aufs beste und Grundrichtigste sehen kann | was bey allen Wunden und Verletzungen des gantzen menschlichen Leibes | auch Schäden | Fisteln | Geschwülsten | Geschwären | Beinbrüchen | Verrenkungen u. s. w. ja alle und jede | neueste und rarste Dinge | so in die Chirurgie gehören | und von den Wund-Aerzten | Oculisten | Stein- und Brustschneidern | bisshero geheim gehalten worden | u. s. w., u. s. w. und mit den bewährtesten Artzney-Mitteln und Cur-Vortheilen versehen und ausgezirrt | sambt vielen darzudienlichen schönen Kupfer Tabellen“ (Frankfurth und Leipzig 1692 in 4°).

18. Rumpelius Joan. W. Viniarensis. „Dissertatio inauguralis medica de Arthritide Indultu et Authoritate Illustris ac Gratiosissimae Facultatis Medicae in florentissimâ Salana, Praeside Georg. Wolffg. Wedelio, Medicinae Doctore“ etc., etc. (Jenae MDCXCV in 4°).

19. Valentini Michl. Bernh. D. u. s. w., u. s. w. „Museum Museorum, oder vollständige Schau-Bühne Aller Materialien und Spezereyen Nebst deren Natürlichen Beschreibung | Election, Nutzen und Gebrauch | Aus andern Material-, Kunst- und Naturalien-Kammern | Oost-West-Indischen Reiss-Beschreibungen | Curiosen Zeit- und Tag-Registern | Natur- und Artzney-Kündigern | wie auch selbst-eigenen Erfahrung | Zum Vorschub oder Studierenden Jugend | Materialisten | Apothekern und deren Visitatoren | Wie auch anderer Künstler | als Jubelirer | Mahler | Färber | u. s. w. also verfasset | und Mit etlich hundert sauberen Kupfferstücken Unter Augen geleget von D. M. B. Valentini u. s. w., u. s. w.“ (Frankfurt am Mayn im Jahre 1704 in fol.)

20. Kämpfer Engelbert. „Amoenitatum Exoticarum politico-physico-medicarum fasciculi V“ (Lemgov 1712 in 4°).

21. Junkerus Joan. „Conspectus Chirurgiae tam medicae methodo Stahliano conscriptae, quam instrumentalis recentissimorum auctorum ductu collectae“ (Halae 1721 in 4°).

22. Heister Laurent. „Institutiones Chirurgicae“ (Amstelod. 1739 in 4°).

23. Portal M. „Histoire de l'Anatomie et de la Chirurgie“ etc. (Paris 1763—1770, vol. V in 8°).

24. Haller Albrecht von.

a) „Bibliotheca Medicinae practicae“ (Bernae et Basilae 1776—79 vol. III in 4°).

b) „Bibliotheca Chirurgica“ (Bernae et Basil. 1774 in 4°, vol. II).

25. Dictionaire des Sciences médicales par une societé des Médecins et Chirurgiens (Paris 1819, tom. XXXIV in 8°, tom. XV in 8°).

26. Sydenhami Thomas. „Opera universa medica“ (Lips. 1827 in 8°).

27.* v. Frorieps Notizen.

28.* Nouvelle Bibliotheque médicale.

29. v. Gräfe und v. Walther's Journal für Chirurgie und Augenheilkunde (Berlin 1820—1831, vol. XV in 8°).

Quellenindex zum zweiten Abschnitte B.

1. Caesaris C. Julii. „Commentarii de Bello gallico". Erklärt von Frd. Kramer u. s. w. (Berlin 1865 in 8°, edit. V).

2. Dionis P. „Cours d'operations de Chirurgie demontrées au Jardin royale par M. Dionis" etc. (Bruxelle 1708 in 8°).

3. Récueil des Pieces qui ont concouru pour le Prix de l'Academie Royale de la Chirurgie à Paris (Paris 1759, tom. III, in 4°).

4. Pouteau Claude. „Melanges de Chirurgie" (Lyon 1760 in 8°).

5. Rust Joh. Nep. „Arthrokakologie oder über die Verrenkungen durch innere Bedingungen, und über die Heylkraft, Wirkungs- und Anwendungsart des Glüheisens bei diesen Krankheitsformen" (Wien 1817 in fol.).

6. Dictionaire des Sciences Médicales par une societé des Médecins et de Chirurgiens (Paris 1819, tom, XV et tom. XXXIV in 8°).

7. Larrey Baron de. „Récueil des Mémoires de Chirurgie" (Paris 1821 in 8°).

8. Kern Vincenz von.

a) „Annalen der Chirurgischen Klinik an der hohen Schule zu Wien" (Wien 1807—1809, vol. II in 8°).

b) „Beobachtungen und Bemerkungen aus dem Gebiete der praktischen Chirurgie" (Wien 1828 in 8°).

c) „Ueber die Anwendung des Glüheisens bei verschiedenen Krankheiten" (Wien 1828 in 8°).

9. Klein C. C. v.

a) „Chirurgische Bemerkungen" (Stuttgart 1801 in 8°).

b) „Einige Beobachtungen über die Anwendung des glühenden Eisens" (conf. Gräfe und v. Walther's Journal tom. III, Heft 4, S. 605).

10. Encyclopädisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. Herausgegeben von den Professoren der medicinischen Facultät zu Berlin: D. W. H. Busch, F. v. Gräfe, E. Horn, H. F. Link, J. Müller E. Osann (Berlin tom. VII, 1840 in 8°).

11. v. Gräfe und v. Walther's Journal für Chirurgie und Augenheilkunde (Berlin tom. XII, XIII, XIV).